

IN DIESER AUSGABE...

VORWORT

Alle gehören dazu – Vielfalt bereichert ! 3

NEWS & BACKGROUND

Kleine Hilfsmittel, die den Alltag erleichtern

Trotz Schlaganfall kommt Christa Stümpfler (fast) alleine zurecht ... 4

AIDA – Was ist das ? 6

„Neu-Löwen ist ein Paradies!“

Laurent Heck ist Rollstuhlfahrer und begeistert von seiner Unistadt .. 8

„Akzeptieren Sie Ihre Behinderung!“

Grüner Star nimmt Leonard Krings nicht die Lebensfreude 10

„Niemand bleibt auf der Straße sitzen“

Menschen mit Behinderung: Wohnen heute und morgen 12

Hier wird Selbstbestimmung groß geschrieben

Selbstständig leben in der Wohngemeinschaft Eupen 14

„Finn ist unser Sonnenschein“

Familie Aussems findet Unterstützung bei der Frühhilfe 16

Begleitdienste und Hilfsmittel

Hilfen zur Unterstützung der Selbstständigkeit 17

„Euregio for all“ – Zugänglichkeit geht jeden etwas an

Behinderte Menschen in allen Bereichen aktiv einbeziehen 18

Wege zur Selbstständigkeit

Wohntraining im Zentrum von St.Vith 19

Nützliche Adressen

..... 20

AUSBILDUNG & BESCHÄFTIGUNG

Ein Job wertet Menschen mit Behinderung auf

Start-Service – auf die Einstellung kommt es an! 22

„Einen vollwertigen Platz in der Gesellschaft ermöglichen“

Michel Therer beschäftigt einen Menschen mit Behinderung 23

Maßnahmen der Dienststelle für Personen mit Behinderung 24

„Wir wollen unserer sozialen Aufgabe gerecht werden“

Stadt Eupen beschäftigt Menschen mit einer Behinderung 25

Handwerklich fit und vielseitig

Ayoub ist gehörlos und geht Hausmeisterarbeiten nach 26

Arbeitsplatzassistenz 27

Hightech und Knowhow in Beschützenden Werkstätten 27

FREIZEIT & ZEITFREI

Theaterprojekt „Das Leben in Bewegung“

Lebensfreude, ausdrucksstarke Gestik und ein bisschen Lampenfieber ... 28

Hilfsmittel im Freizeitbereich

..... 29

INFORMATIONEN ZUR DIENSTSTELLE

Organisation der Dienststelle für Personen mit Behinderung 30

Der Verwaltungsrat 31

Aufgaben der Dienststelle für Personen mit Behinderung 32



Die Dienststelle für Personen mit Behinderung ist für die Belange aller Betroffenen zuständig, die im deutschsprachigen Gebiet Belgiens wohnhaft sind.



ANSCHRIFT:

Aachener Str. 69-71
B - 4780 St. Vith
Tel.: 080/22 91 11
Fax: 080/22 90 98
E-Mail: info@dpb.be
Internet: www.dpb.be

ÖFFNUNGSZEITEN:

montags bis freitags
8.30 - 12.00 Uhr und
13.00 - 16.30 Uhr

Sprechstunden nach Vereinbarung

'Eupen PLAZA' (3. Ebene)
Werthplatz 4-8
B - 4700 Eupen
(Eingang vom überdachten Parking aus)

Die auf diesen Seiten verwendeten Bildsymbole (PCS) sind urheberrechtlich geschützt © by Mayer-Johnson Co.

IMPRESSUM INFOplus

herausgegeben zum Welttag der Menschen mit Behinderung am 3.12.2007

Redaktion: Gabriele Fettweis, Helmut Heinen, Thomas Niederkorn, Christophe Ponkalo, Margit Prümmer, Alexander Stärk

Fotos: adapta, Gregor Collienne, Privat, Alexander Stärk

Layout: Rita Johanns

Druck: Grenz-Echo

Verantwortlicher Herausgeber:

Helmut Heinen

Das INFOBLATT ist auch online abrufbar unter www.dpb.be. Eine kurze Mitteilung genügt - und Sie erhalten das INFOBLATT künftig **gratis** zugestellt.

ALLE GEHÖREN DAZU – VIELFALT BEREICHERT

■ Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser Sonderausgabe unseres INFOBLATTs, der INFOplus, möchten wir Ihnen einen Einblick in die vielfältigen Dienstleistungsangebote des Behindertenbereichs der Deutschsprachigen Gemeinschaft (DG) gewähren.

Möglicherweise denken Sie, dass das Thema „Behinderung“ Sie nur im Entferntesten betrifft. Doch nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sowie der Europäischen Union sind sieben bis zehn Prozent der Bevölkerung von einer Behinderung betroffen. Mindestens jeder 14. Mensch weist also eine Behinderung auf. Ausgehend von einer Großfamilie müsste jeder einen behinderten Menschen kennen.

Behinderung hat viele Facetten: es gibt Behinderung durch Geburt, durch Krankheit oder Unfall und Behinderung im Alter. Eigentlich gehört die Behinderung zum Alltag der Menschen.

Auch behinderte Menschen möchten ein selbstständiges Leben führen, möglichst ohne Fremdbestimmung. Dazu benötigen sie in den meisten Fällen umfassende Information und fachliche Beratung. Darüber hinaus sind oft materielle Hilfen und Anpassungen erforderlich, um den Alltag im häuslichen Umfeld zu bewältigen oder aber in der Schule, am Arbeitsplatz oder beim Sport mitmachen zu können. Hier hat die Entwicklung in Technik und Elektronik in den vergangenen zehn Jahren zu wesentlichen Verbesserungen der Lebensbedingungen mancher Menschen mit Behinderung beigetragen. Ein Großteil behinderter Menschen benötigt zudem Förder-

bzw. Begleitmaßnahmen, um in ihrer Entwicklung zu wachsen und aktiv am Leben teilnehmen zu können.

Zwar können weder technische Hilfen noch Begleitdienste den Betroffenen die Behinderung abnehmen, sie helfen jedoch so manche Hürde zu überwinden.

Es kommt darauf an, die Bedürfnisse individuell abzuklären, um angemessene Hilfe oder Anpassung zu ermitteln. Dazu stehen den Betroffenen die Fachkräfte der Dienststelle sowie die Mitarbeiter der von der DPB anerkannten und bezuschussten Einrichtungen und Dienste Tag für Tag zur Verfügung.

Behindertenpolitik ist eine Querschnittsaufgabe und betrifft alle gesellschaftlichen Felder, die sich von Bildung und Beschäftigung, Wohnen und Freizeit über Mobilität und Zugänglichkeit bis hin zu Kultur und Tourismus erstrecken.

Bei allen Projekten, Initiativen und Veranstaltungen kommt es darauf an, dass so geplant und realisiert wird, dass auch behinderte Menschen aktiv teilnehmen können.

Obwohl die Beschäftigungsrate von behinderten Menschen in Unternehmen bei uns weit höher liegt als in den benachbarten Regionen und Ländern, werden nach wie vor Arbeitsplätze auf dem freien Arbeitsmarkt, bzw. in öffentlichen Diensten sowie Arbeitsaufträge für die Beschützenden Werkstätten benötigt.

Denn Beschäftigung ist für behinderte Menschen von unschätzbarem Wert. Über den Broterwerb hinaus bedeutet sie für diese Menschen auch soziale Zugehörigkeit.

Hier sind öffentliche Hand und Privatinitiative gleichermaßen gefordert. Ebenso gilt es, dem steigenden Bedarf an Sozialwohnungen auch für behinderte Menschen gerecht zu werden. Die Vereinswelt sollte ihre Angebote so gestalten, dass auch Menschen mit Behinderung in ihren Reihen aufgenommen werden können. Gerade hier ist das Zusammenwirken von Haupt- und Ehrenamtlichen von großer Bedeutung.

Nur über den Weg des natürlichen Miteinanders in Schule, Beruf und Freizeit können Vorurteile abgebaut, Hemmnisse beseitigt und schließlich Akzeptanz für das Anderssein gewonnen werden: Selbstständigkeit und Selbstbestimmung sind unabdingbare Bestandteile der Würde eines jeden Menschen. In der neuen UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen ist dies eine grundlegende Forderung.

Inwieweit Menschen mit Behinderung tatsächlich mitwirken können hängt im Wesentlichen davon ab, wie offen die Gesellschaft dafür ist.

Hier sind alle gefordert! Mit der INFOplus möchten wir Sie dazu einladen, sich mit dem Thema Behinderung auseinanderzusetzen. Zögern Sie nicht, mit uns in Kontakt zu treten: Wir sind für Sie da!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre

Helmut Heinen

Geschäftsführender Direktor der Dienststelle für Personen mit Behinderung

KLEINE HILFSMITTEL, DIE DEN ALLTAG ERLEICHTERN

Trotz Schlaganfall kommt Christa Stümpfler (fast) alleine zurecht

Christa Stümpfler sitzt in ihrer Küche und lächelt: Gerade hat sie eine Scheibe Brot aus dem Schrank geholt, vorsichtig aufs Brettchen gelegt, die Butterdose geöffnet und scheinbar mühelos geschmiert.

„Gar nicht mal so einfach, wenn man nur den linken Arm bewegen kann“, denkt da der aufmerksame Beobachter. „Vor ... vier ... Jahren ... acht Monaten ... hat ... ich ... ei ... nen Sch ... lag ... an ... fall“, sagt die 52-jährige St. Vitherin sichtlich angestrengt. Es fällt ihr schwer, die Laute zu bilden, die sie benötigt, um sich ihren Mitmenschen mitteilen zu können. Die Worte habe sie vor Augen, lägen auf der sprichwörtlichen Zunge – doch das Aussprechen sei seit dem Schlaganfall

im Jahre 2001 sehr schwierig. „Christa hat in den vergangenen Monaten sehr gute Fortschritte gemacht“, berichtet eine Freundin der gebürtigen Ostdeutschen aus dem thüringischen Gera. Vier Sprachen habe die studierte Wirtschaftsingenieurin beherrscht - bis dann ein Schlaganfall aus heiterem Himmel das Leben der heutigen St. Vitherin gründlich veränderte: Zwei Monate Krankenhausaufenthalt in Malmedy und eine siebenmonatige Rehabilitation in Bernkastel-Kues konnten die halbseitige Lähmung zwar nicht beseitigen, jedoch die Beeinträchtigungen reduzieren: „Anfangs konnte ich überhaupt nicht sprechen“, beschreibt Christa Stümpfler mühsam die Folgen ihres Schlaganfalls, von dem sie bis heute eine halbseitige Lähmung davonträgt. Schon während des Rehabilitationsaufenthaltes habe sie alles verstehen können, was die anderen erzählten. Doch



Platzsparend und praktisch: Drehschränke nehmen viel Geschirr auf

das Sprechen habe sie sich dort und in zahlreichen späteren Therapiestunden beim Logopäden mühsam erarbeiten müssen. „Die Worte habe ich immer im Kopf. Das Sprechen fällt mir aber schwer“, sagt Christa Stümpfler, die an einer Aphasie leidet. Personen, die sich mit ihr unterhalten möchten, sollten einfache Sätze bilden. „Bei telefonischen Terminvereinbarungen bilde ich immer Sätze, die Frau Stümpfler nur mit 'ja' oder 'nein' beantworten kann“, erklärt Iris Malmendier, Ergotherapeutin der Dienststelle für Personen mit Behinderung. Sie ist es auch, die Christa Stümpfler gezeigt hat, mit welchen technischen Hilfsmitteln sie ihren Alltag möglichst selbstständig meistern kann. Hierzu gehört zum Beispiel ein besonderes Frühstücksbrettchen (das so genannte „Fixierbrett“), das mittels Saugnäpfen auf der Küchenanrichte fixiert werden kann. An einer

Diese Hilfsmittel („Materielle Hilfen“) erleichtern die Selbstständigkeit von Menschen, die zum Beispiel in ihrer Mobilität eingeschränkt sind:

1. angepasstes Küchenmaterial:

- Angepasste Messer, Schäl-, Schneide- und Reibgeräte
- Fixierbretter
- Antirutschunterlagen und Bänder
- Spezialgefäße (Becher, Tassen, Gläser, Boxen,...) und Halter
- Wasserhahnöffner
- Teller und Tellerzubehör (Tellerranderhöhung,...)
- Angepasstes Besteck

2. Zugang zur Wohnung:

- Elektrischer Türöffner und Freisprechanlage
- Rampen

3. Kleine Hilfsmittel für den Haushalt:

- Greifhilfen (Helfende Hand, Universalhalter,...)

- Universalgriffe (Türgriffhebel, Drehgriff,...)
- Putzhilfen

4. Kleine Hilfsmittel für Freizeit, Hobby oder Beruf:

- Lesehilfen (Zeitungshalter, Blattwender, Magnettafel,...)
- Schreibhilfen (Schreibgriff, Einhänder-Lineal, Schreibplatten,...)
- Handarbeitshilfen (Strickhilfen, Nadeleinfädler,...)
- Spielkartenhalter

5. Sonstige kleine Hilfsmittel:

- Anziehhilfen
- Bettzubehör (Bettische, Bett-Lesegeräte)
- Drehscheiben
- Badewannensitz
- Transferbrett

Und vieles andere mehr ...

Ecke sind einige Fixierstäbchen angebracht, gegen die Christa Stümpfler beispielsweise eine Scheibe Brot schieben kann. Nun ist es möglich, dass das Brot mit Butter beschmiert werden kann ohne dass es vom Brettchen fällt. An der rechten Seite des Brettchens befinden sich zwei Spitzen, auf die man zum Beispiel eine Tomate aufspießen kann. Christa Stümpfler demonstriert wie sie beim Schmie- ren und Belegen eines Butterbrotes zurechtkommt und ist sichtlich stolz als sie etwa den Abwasch selber erledigt, die leere Butterdose in den Mülleimer unter die Anrichte wirft und eine Pfanne aus einem Drehschrank holt, um sie auf das Ceranfeld mit berührungsempfindlicher Bedienung („Touch-Bedienfläche“) zu setzen. Dies alles ist möglich, weil ihre Küche behindertengerecht angepasst ist.

Im Kreativen Atelier in Amel hat die St. Vitherin gelernt, mit Acrylfarben umzugehen und Bilder zu malen: Wunderschöne Bilder von Landschaften, Blumen und Papageien zieren die Wände ihrer rollstuhlgerechten Wohnung.

Aufgrund der halbseitigen Lähmung ist Christa Stümpfler auf einen Rollstuhl angewiesen. Kurzfristig aufstehen kann die 52-jährige, um etwa Lebensmittel aus dem oberen Küchenschrank zu holen oder sich ins Bett zu legen. Damit Rollstuhlfahrer jedes Zimmer erreichen können, müssen die Türen mindestens 90 Zentimeter breit sein. Eine Wohnung im Erdgeschoss erleichtert naturgemäß das selbstständige Wohnen und Leben eines Rollstuhlfahrers.

Eine Familienhelferin und eine Reinigungskraft unterstützen Christa

Stümpfler in ihrem Haushalt. Neben ihren Freundinnen erhält sie ebenso Zuspruch und Abwechslung von ihrem Papageien „Lora“: 25 Jahre ist der Vogel alt und wiederholt seinen Namen, wenn er ihn von seiner Bezugsperson Christa vernimmt. „Pfeifen kann Lora auch ganz schön“, sagt Christa Stümpfler, spitzt ihre Lippen und pfeift die ersten Takte eines Liedes. Lora greift die Takte auf, pfeift weiter und plustert dabei stolz die Schwanz- und Kopffedern auf.



„COME-BACK“ HILFT IN DEN ALLTAG ZURÜCK

Es kann ganz schnell gehen: Ein Verkehrsunfall, ein Sturz von der Treppe, ein Schlaganfall oder aber eine Krankheit wie Hirntumor oder Meningitis. „Oftmals trägt das Gehirn dann Schäden davon, die in Form von Konzentrations- und Gedächtnisschwierigkeiten das Alltagsleben durcheinander bringen“, erklärt die Neuropsychologin Sabine Warginaire vom Dienst „Come-Back“. Mehr als 130 Personen konnte das Team in den vergangenen sieben Jahren dazu verhelfen, mit der bleibenden neurologischen Schädigung umzugehen.

Weitere Informationen direkt beim Dienst „Come-Back“
Tel. & Fax: 087/74 48 89
E-Mail: comeback@skynet.be

HINWEISE FÜR EINE ROLLSTUHLGERECHTE KÜCHE

Damit eine Küche rollstuhlgerichtet ist, müssen der Herd, das Spülbecken und die Arbeitsplatte unterfahrbar sein. Alles muss auf einer Höhe von max. 80 Zentimetern (Oberkante) angebracht sein, damit es für einen Rollstuhlfahrer zugänglich ist.

Die Kochplatte und das Waschbecken sollten mindestens 60 Zentimeter lang und 60 cm tief sein. Die Unter- und Oberschränke der Küche sollten mit Schubladen versehen sein, um

die ganze Tiefe des Schrankes zu nutzen. Somit kann man ein unnötiges Vorbeugen vermeiden.

Ein Drehschrank ist platzsparend und nützlich, um etwa Kessel unterzubringen.

Die Anordnung der einzelnen Arbeitsbereiche ist so anzulegen, dass die betroffene Person am Besten zurecht kommt: Um Küchenarbeit zu verrichten, sollte sie möglichst viel in Griffnähe erreichen können (Herd - Arbeitsplatte - Becken - Spülmaschine).

AIDA – WAS IST DAS ?

Nein, eine Reise auf einem Traumschiff oder einen Besuch der Verdi-Oper verspricht unser Dienst AIDA nicht. Vielmehr ist der Dienst für „Anpassungen & Individuelle DienstleistungsAngebote“ zuständig:



■ Wir beraten und informieren über sämtliche Fragen in Zusammenhang mit einer Behinderung. Hierzu gehören auch das Informieren und Vermitteln über alle Ihnen zustehenden Zulagen und Vergünstigungen (z.B. erhöhte Kinderzulagen, Behindertenparkkarte, ...), Hilfs- und Begleitmaßnahmen sowie Wohn- und Freizeitangebote

■ Wir beraten und unterstützen bei der Ausleihe oder dem Ankauf von individuellen Hilfsmitteln, individuellen Anpassungen, bei Fragen zur Zugänglichkeit und Mobilität sowie beim behindertengerechten Bau oder Umbau Ihrer Wohnung

■ Im Auftrag des „Föderalen Öffentlichen Dienstes – Soziale Sicherheit“ bieten wir Beratung, Information und administrative Unterstützung bei Fragen zu Behindertenzulagen (Behindertenbeihilfen), erhöhten Kinderzulagen, Steuer- und Sozialvorteilen

Ziel der Arbeit ist es, Menschen mit Behinderung zu einem möglichst selbstständigen und selbstbestimmten Leben zu befähigen und ihre Möglichkeiten zur akti-

ven Teilnahme in allen Gesellschaftsbereichen nachhaltig zu verbessern.

FREIZEITVERMITTLUNG

Freizeit ist schön. Eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung macht Spaß. Sie verbindet das sportliche, kulturelle und gesellschaftliche Leben. Auch Menschen mit einer Behinderung möchten ihre freie Zeit sinnvoll gestalten und dies nicht nur unter ihresgleichen. Sie möchten vielmehr mit uns allen dabei sein und mitmachen. Dies stärkt ihr Selbstvertrauen, steigert ihre Selbstständigkeit und bedeutet eine Integration im gesellschaftlichen Leben.

Zu den Angeboten in der DG zählen:

- Freizeitvermittlung der DPB: Tipps und Hilfestellungen bei der Suche nach angepassten Freizeitaktivitäten und Reisen, Vermittlung von Kontakten zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen, Suche nach Fahrmöglichkeiten
- Sport- und Jugendclubs
- Ateliers: Theater, Tanz, Körperausdruck, Workshops
- Theaterproduktion „Das Leben in Bewegung“: Personen mit Behinderung lernen ihre inne-

ren und äußeren Grenzen erkennen und überwinden

- Externe kulturelle Aktivitäten: Ausstellungen, Tanz, Musik, Theater, Kino – die Teilnehmer erleben Situationen und Eindrücke, die ihr alltägliches Leben überschreiten und ihre Entwicklung fördern

Menschen mit Behinderung möchten aber auch teilnehmen an den Angeboten für jedermann. Bei gemeinsamen Aktivitäten lernen Menschen mit und ohne Behinderung sich gegenseitig kennen, Berührungspunkte werden abgebaut, und das Miteinander wird zur Normalität.

Mehr Informationen zu den Freizeitangeboten gibt es

- beim Freizeitvermittler Ralf Zilles unter Tel. 080 / 34 80 96 GSM 0473 / 74 95 80 E-Mail: ralf.zilles@dpb.be
- Ministerium der DG, Abteilung Kulturelle Angelegenheiten Tel.: 087 / 59 63 00 Fax: 087 / 556476 E-Mail: kultur@dgov.be



BEGLEITDIENST „SELBSTSTÄNDIGES WOHNEN“:

Der Dienst bietet Hilfestellungen für erwachsene Menschen mit einer geistigen und/oder körperlichen Behinderung. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie alleine, in der Gemeinschaft, in einer Wohnressource oder bei Angehörigen wohnen können.

Die Begleitung erfolgt:

- bei der Formulierung der Lebenswünsche und Ziele
- bei der Suche nach einer geeigneten Wohnform
- beim Erlernen von verschiedenen Fertigkeiten wie Kochen, Einkaufen, Geldverwaltung, ...
- bei der Kontaktaufnahme und Zusammenarbeit mit verschiedenen Diensten, auf die die betreffende Person zurückgreifen möchte (z.B. Essen auf Rädern, Familienhilfe, Putzhilfe, ...)

BEGLEITDIENST „SENS“:

Dieser Fachdienst gewährleistet Beratung in den Bereichen Freundschaft, Partnerschaft, Affektivität und Sexualität. Die Nachfrage ist sowohl bei den Betroffenen, ihren Familien als auch bei den Einrichtungen im Behindertenbereich höher als zu Beginn angenommen. Bei Menschen mit einer geistigen Behinderung ist diese Beratung ihren Fähigkeiten angepasst. Eine Beratung beginnt mit dem Erlernen von sozialen Umgangsformen sowie mit der Förderung der Selbstständigkeit zu einem verantwortungsvollen Handeln.

SOZIALE HILFEN

Damit Personen mit Behinderung aktiv an allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens teilnehmen können, bezuschusst die Dienststelle so genannte „Soziale Hilfen“. Hierzu gehören etwa Dolmetscherdienste für hörgeschädigte Menschen.



Informationen unter
GSM: 0498 53 90 23
Fax: 04 229 31 26
email: epee@swing.be

STICHWORT „HGZ“

Das Hörgeschädigten Zentrum Aachen sieht sich als Begegnungs- und Kommunikationszentrum für gehörlose und schwerhörige Menschen. Dienstleistungen wie der Dolmetscherdienst sowie ein Weiterbildungs- und Schulungsbereich gehören zum breit gefächerten Angebot. Kurse zum Erwerb der Gebärdensprache werden auch regelmäßig angeboten.

Informationen gibt es im Internet unter
www.hgz-aachen.de

STICHWORT „L'ÉPÉE“

Der Dienst „L'Épée“ ist ein französischsprachiger Sozialdienst zur Begleitung von gehörlosen und schwerhörigen Menschen. Hier stehen Sozialassistenten, Begleitpersonen und Gebärdensprachdolmetscher zur Verfügung.

Ansprechpartnerin ist
Marinette Nyssen
GSM: 0497/89 93 33
E-Mail: marinette.nyssen@dpb.be

Kontakt:

BEGLEITDIENSTE
Tel.: 080/34 80 90
E-Mail: aida@dpb.be

STICHWORT „SUSA“

Der „Service Universitaire Spécialisé pour personnes avec Autisme“ (SUSA) ist Anlaufstelle für Personen mit Autismus, Angehörige und Begleitpersonen. Der Dienst stellt eine präzise Diagnose und bietet eine Begleitung an, die nicht altersgebunden ist.

STICHWORT „KOOPERATIONEN“

Die Dienststelle verfügt über weitere Kooperationen inner- und außerhalb der DG. Neben dem gemeinsamen Ausleihdienst von Hilfsmitteln mit dem Roten Kreuz/Lokalsektion Amel bestehen weitere Kooperationen mit dem IRV Hoensbroeck (Rollstuhl-abklärungen), CARA (Fahrzeuganpassungen), La Lumière und der Braille-Liga (beides Beratungen für sehbehinderte Menschen), u.a. ...

Mehr über unsere Dienstleistungen im Bereich Wohnen finden Sie auf Seite 12 („Niemand bleibt auf der Straße sitzen – Menschen mit Behinderung: Wohnen heute und morgen“)

„NEU-LÖWEN IST EIN PARADIES!“

Laurent Heck ist Rollstuhlfahrer und begeistert von seiner Unistadt

An einem nass-kalten Herbsttag tut eine freundliche Begrüßung besonders gut: „Hallo, kommen Sie rein!“, begrüßt mich Laurent Heck am Eingang zu seiner Erdgeschosswohnung in Neu-Löwen mit einem breiten Lachen.

Klar, dass seine behindertengerechte Wohnung über einen großzügigen Eingang verfügt. Die lichte Breite von 90 Zentimetern gewährleistet, dass der 24-jährige Student im Elektrorollstuhl vom Flur in seine Wohnung und auch



Durchdachter Neubau: Ein Einkaufszentrum hat behinderte Menschen in die Planung mit einbezogen

wieder zurück fahren kann. „Ich bin richtig glücklich, dass ich eine

eigene Wohnung habe und selbst entscheiden kann, was ich wann mache“, erklärt der angehende Psychologe.

Nach dem Abitur an der Pater-Damian-Schule in Eupen stand für Laurent Heck fest, dass er ein Studium aufnehmen möchte. „Schon immer waren Schule und Studium eine Möglichkeit für mich, meine körperliche Behinderung auszugleichen“, sagt Laurent.

Der junge Mann ist in seiner Mobilität eingeschränkt. Doch dies hindert ihn beileibe nicht daran, das Studentenleben zu genießen: „Louvain-la-Neuve ist optimal zugänglich für Menschen mit einer Behinderung.“ Und in der Tat ist es so, dass die Wege zu Wohngebäuden, Uni-Einrichtungen oder Geschäften breit und stufenlos sind. Natürlich müssen auch vereinzelt Höhenunterschiede überwunden werden. Doch hier steigt der Weg gemächlich an – und die wenigen Treppenstufen sind auch mit einer Rampe zu umgehen.



Laurent Heck lebt und studiert selbstständig in Neu-Löwen

„Dies ist es auch, was eine zugängliche Bauweise ausmacht: Ästhetik muss Funktionalität nicht ausschließen“, meinte die Architektin Elisabeth Heck, Fachreferentin für Zugänglichkeit der Dienststelle für Personen mit Behinderung.

In Neu-Löwen ist ein modernes Einkaufszentrum eröffnet worden: Die Wege dorthin sind weitläufig und nur leicht ansteigend. Im Inneren sind die Eingänge zu den Geschäften ebenerdig und die Aufzüge bieten soviel Platz, dass selbst neben dem Elektrorollstuhl noch ausreichend Platz für drei Erwachsene bleibt: „Dies ist auch das Resultat davon, dass wir behinderten Menschen bei der Planung des neuen Zentrums mit einbezogen wurden“, erklärt der Sohn eines Eifeler Bauunternehmers.

Nicht nur der Zugang zu Hörsälen und Seminarräumen sei an der

MUSTERBEISPIELE VON BEHINDERTENGERECHTEN BAUWEISEN

Wer beim Um- oder Neubau eines Hauses oder einer Wohnung auf eine behindertengerechte Bauweise achtet, der erspart sich im Falle eines Unfalls, einer plötzlichen Erkrankung sowie im Alter teure Umbauten – insofern diese im Nachhinein überhaupt noch möglich sind. Ebenso profitieren ältere Menschen mit einer eingeschränkten Mobilität von einer behindertengerechten Bauweise.

Dusche – Wanne – WC

Eine bodenebene, stufenlos und rutschfest gekachelte Dusche mit einer ausreichenden Größe (mindest. 110 x 110 Zentimeter) ermöglicht das Benutzen eines Toilettenduschstuhls.



Damit die Bewegungsfreiheit gewährleistet ist für die betroffene Person wie auch gegebenenfalls für eine Pflegeperson, muss ein Duschvorhang anstelle einer Kabine vorgesehen werden.

Tür

Das lichte Durchgangsmaß einer Tür beträgt 90 Zentimeter. Somit ist ein bequemer Durchgang auch für Rollstuhlfahrer gewährleistet. Es soll eine freie Rotations-

fläche von 1,50 Metern Durchmesser vor und hinter der Tür vorgesehen werden.

Die Tür des Badezimmers sollte aus Sicherheitsgründen nach außen öffnen.

Der Eingangsbereich ist stufen- und schwellenlos.



WC

Eine unterfahrbare Hängetoilette mit einer Ausladung von 70 Zentimetern sollte auf einer Höhe von 48 Zentimetern angebracht sein. Dies erlaubt die Benutzung eines Toilettenduschstuhls.

Halte- und Stützgriffe sollen seitlich der Toilette angebracht werden.

Flur

Eine ausreichende Breite sowie Rotationsflächen von 1,50 Metern Durchmesser vor und hinter der Tür erleichtern beispielsweise das Fortbewegen mittels Gehhilfe oder Rollstuhl.

Weitere Informationen auf unserer Website www.dpb.be (->Zugänglichkeit ->privater Bereich)

Katholischen Universität zu Neu-Löwen zugänglich gestaltet – auch die Vorlesungen und Bibliotheken seien so eingerichtet, dass sich körper- wie sinnesgeschädigte Studenten selbstständig zurecht finden können. „Erleichternd ist für mich zudem die pädagogische Begleitung. Ich habe jede Woche Anrecht auf 6,5 Stunden Hilfe. Die

benötige ich etwa, um von einer Begleitperson Bücher in der Bibliothek gereicht zu bekommen“, erklärt Laurent. Zudem sei es sehr hilfreich, wenn der pädagogische Begleitdienst Ehrenamtliche damit beauftragt, Mitschriften von Kommilitonen zu digitalisieren, d.h. in den PC zu schreiben.

DG WIRD NACHHALTIG ZUGÄNGLICH FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG!

Zugänglichkeit zu Gebäuden und Anlagen ist für weitaus mehr Menschen ein Thema als viele meinen. Zugänglichkeit betrifft Rollstuhlfahrer und gehbehinderte Menschen ebenso wie Senioren, Familien mit Kleinkindern, Menschen mit Herz- und Kreislaufkrankheiten, mit Diabetes, mit Allergien oder mit Sehbehinderungen, Orientierungsschwäche, Hör- oder Verständnisproblemen.

Damit auch alle diese Menschen aktiv am Gesellschaftsgeschehen teilnehmen können, müssen die räumlichen und organisatorischen Voraussetzungen geschaffen werden.

Wir wollen und dürfen uns keine Ausgrenzung leisten. Die Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft hat diese Herausforderung angenommen und die entscheidenden Weichen hierfür gestellt.

Sie hat am 12. Juli 2007 einen Erlass verabschiedet, der festlegt, dass alle von ihr bezuschussten Infrastrukturprojekte in den Schulen, in den Sozialeinrichtungen, im Sport, in der Kultur und im Tourismus u.a. zugänglich für Menschen mit Behinderung sein müssen.

Wohlan eine Entscheidung mit nachhaltigen positiven Auswirkungen für unsere Bevölkerung aber auch für die zahlreichen Gäste, die unsere Region gerne besuchen.

Die DPB wird auch weiterhin Kurse zur praktischen Umsetzung der Zugänglichkeitsbestimmungen durchführen.

Außerdem bietet die DPB den Bauherren nach wie vor eine kostenlose fachliche Beratung und Überprüfung beim behindertengerechten Planen, Bauen und Umbauen an.

Grüner Star nimmt Leonard Krings nicht die Lebensfreude

„AKZEPTIEREN SIE IHRE BEHINDERUNG!“

Leonard Krings lächelt und sagt: „Ich gehe gerne in die Stadt und treffe mich mit Freunden.“ An und für sich nichts Besonderes für einen 85-Jährigen. Doch für einen stark sehbehinderten Menschen ist dies schon eine Leistung.



Erleichtert das Lesen: Mit einer TV-Lupe kann Leonard Krings vor allem Briefe besser lesen

Vor etwa einem Jahrzehnt wurde bei dem Grüfflinger Grüner Star festgestellt: „Das war schon ein Schlag für mich, zumal ich seit einer Thrombose auf dem linken Auge nichts mehr sehen kann.“ Doch die heutige Medizin verspricht einiges, um Sehschwächen zu behandeln und sie sogar aufzuheben.

Von einer Laserstrahlbehandlung hat der rüstige Rentner gehört: „Doch mein Arzt hat mir davon abgeraten. Dreimal hat er das sogar

gesagt wegen meines schwachen Sehnervs. Für eine Operation bin ich einfach zu ängstlich.“ Im Übrigen habe Leonard Krings' Mutter ebenfalls Grüner Star gehabt. Also wird sich Leonard Krings keiner Operation unterziehen.

Wie der Rentner in den eigenen vier Wänden klar kommt? „Das geht ganz einfach. Ich kenne hier jeden Schritt auswendig und würde mich hier sogar blind zurecht finden“, lächelt Leonard Krings verschmitzt. Natürlich steht ihm seine Frau helfend zur Seite. Doch der Rentner möchte sich so gut es geht alleine helfen: „Das ist mir wichtig, damit ich auch im Geiste klar bleibe.“ Ans Auto fahren ist jedoch nicht mehr zu denken: „Das habe ich vor 20 Jahren freiwillig aufgegeben. Ich wollte das mir und auch den anderen Verkehrsteilnehmern nicht antun. Das Risiko war mir ganz einfach zu hoch.“

Seit der autofreien Zeit geht Leonard Krings noch viel lieber spazieren – wenn es denn nur genügend befestigte und somit trittsichere Gehwege geben würde. „Seit eini-

„BRAILLEPOST“ WIRD REGE GENUTZT

Kennen Sie Braillepost? Dank Braillepost können Sie mit blinden Menschen schriftlich in Kontakt treten. Dieser Service funktioniert reibungslos und ist kostenlos für alle privaten Nutzer.

Die Handhabung ist ganz einfach: Auf die Seite www.braillepost.be surfen, linke Menüleiste -> „Braillepost“ -> „Verschicken“ anklicken, Text eingeben, senden, und schon wird die Nachricht mittels Software in Blindenschrift (auch „Brailleschrift“ oder „Punktschrift“ genannt) umgewandelt, ausgedruckt und per Blindensendung verschickt. Braillepost ist somit ein weiterer, konkreter Schritt zur Teilhabe behinderter Menschen an allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Nahezu 1.500 via Internet eingegebene Braillepostsendungen konnten

binnen zwei Jahren versendet werden: „Das ist ein Riesenerfolg. Zumal uns Reiseunterlagen für blinde Teilnehmer, Unterlagen von Vereinigungen, Dokumente von Ämtern, Arbeiten von Studenten im Bereich Krankenpflege, ... auf dem herkömmlichen Postweg erreichen“, sagt Initiator Marc Dürnholz.

Das Blindenhilfswerk Eupen arbeitet ehrenamtlich mit der von der Pater-Damian-Grundschule bereitgestellten Infrastruktur. Finanziert wird Braillepost zu gleichen Teilen aus Mitteln der Aktion48/CAP48 und der Dienststelle für Personen mit Behinderung. Für den Web-space („Hosting“) und Support ließ sich der Internetprovider euregio.net gewinnen. Die Entwicklung der Site stellte Gerd Xhonneux von der Firma xtc (xtc.xhonneux.com) sicher.

gen Jahren bin ich auch Mitglied des Blindenhilfswerks St.Vith und Umgebung.“ Was ihm die Mitgliedschaft gibt? „Ich finde es einfach schön, mit Gleichgesinnten Ausflüge machen zu können. Außerdem können wir uns gegenseitig austauschen, wenn jemand ein Problem mit einem Arzt oder einem Hilfsmittel hat“, erzählt Leonard Krings bei einem Besuch in seinem Haus. Welche Hilfsmittel er nutzt? „Ich habe ein Großstastentelefon von der Dienststelle für Personen mit Behinderung bekommen. Damit kann ich wunderbar telefonieren und die Nummern selber wählen, weil die Tasten schön groß sind und ich sie somit gut erkennen kann.“ Des Weiteren hat der Grüfflinger eine TV-Lupe erhalten. Hiermit können sehbehinderte Menschen Zeitungen, Briefe und andere Schriftstücke vergrößern und von einem Bildschirm ablesen. „Das Ganze funktioniert wie eine Art Diaprojektor. Das Schriftstück wird auf eine Ablage gelegt, die man unter den Bildschirm schiebt. Hier wird die Schrift mit einem Lichtstrahl beleuchtet und mit Hilfe einer Kamera auf den Bildschirm vergrößert“, erklärt Iris Malmendier, Ergotherapeutin und Fachberaterin für Wohnanpassungen und Hilfsmittelversorgung der Dienststelle für Personen mit Behinderung, die Funktionsweise der TV-Lupe.

Leonard Krings redet von seiner Sehbehinderung als sei sie das Normalste der Welt. Er rät anderen in ihren Fähigkeiten eingeschränkten Menschen: „Verstecken Sie sich nicht, gehen Sie aus und treffen Sie sich mit Leuten. Das Wichtigste aber ist: Versuchen Sie, Ihre Behinderung zu akzeptieren.“

MITTEN IM LEBEN

Tagesstätte Meyerode hat einen neuen Treffpunkt

„Das TS-Lädchen gibt einer offenen, modernen Behindertenpolitik ein freundliches Gesicht“, sagte Vize-Ministerpräsident Bernd Gentges bei der offiziellen Eröffnung des neuen Treffpunktes im Zentrum von St.Vith.



Die Dienststelle für Personen mit Behinderung (DPB) hat mit der Tagesstätte Meyerode das Konzept des Treffpunktes ausgearbeitet und in ihr einen ersten Träger gefunden: „Wir möchten mit dem TS-Lädchen eine offene Anlaufstelle verwirklichen. Dies gilt nicht nur für behinderte Menschen, die aufgrund ihres Alters eine Tagesstätte nicht mehr besuchen, sondern auch für Einwohner und Besucher der Stadt“, erklärt Helmut Heinen, Geschäftsführender Direktor der DPB.

„Das TS-Lädchen versteht sich als ‚Treffpunkt‘, ‚Tagesstätte‘ und ‚Tagesaktivität‘“, führt Monika Veithen, Leiterin der Tagesstätte Meyerode aus. So sei der Treffpunkt für Menschen mit Behinderung eine ideale Möglichkeit, den Umgang mit Geld zu erlernen, Kundengespräche zu führen – oder aber sich über Angebote im Behindertenbereich

Großes Angebot: Gruß- und Glückwunschkarten, Plätzchen, Tonvasen, Schmuck und Vieles mehr

zu informieren. Fachpersonal der Tagesstätte ist immer zur Begleitung vor Ort. In Eupen und Kelmis sind ähnlich offene Projekte von Tagesaktivitäten wünschenswert, damit behinderte Menschen auch dort punktuell eine fachliche Anlaufstelle mitten in der Stadt haben ohne dafür ganztätig die Tagesstätte besuchen zu müssen.

Das TS-Lädchen wird kofinanziert von der Aktion48/CAP48 und der DPB. Es befindet sich an der **Malmedyer Str. 26** in **St. Vith**. Infos unter **Tel. 080/34 98 60**.



Offene Anlaufstelle für alle: das TS-Lädchen in St.Vith

„NIEMAND BLEIBT AUF DER STRASSE SITZEN“

Menschen mit Behinderung: Wohnen heute und morgen

„Wir möchten mehr als bisher unser Leben selbst bestimmen. Wir möchten die Wahl haben, wo und wie wir wohnen – ob mit Eltern, alleine, im Wohnheim oder in einer Wohngruppe. Es soll auch Betreutes Wohnen geben.“ So lautete vor mehr als zehn Jahren das Resümee von Menschen mit Behinderung in der Duisburger Erklärung.

In der überschaubaren DG stellen die Verantwortlichen im Behindertenbereich seitdem ebenfalls fest, dass auch Menschen mit einer geistigen Behinderung stärker als früher ihr Leben in die eigene Hand nehmen möchten: „Vor 20 Jahren war es so, dass es für Menschen mit einer geistigen Behinderung neben dem Elternhaus nur das Wohnheim als Alternative gab“,

erinnert sich Helmut Heinen, Geschäftsführender Direktor der Dienststelle für Personen mit Behinderung. Dies habe aus damaliger Sicht auch seine Berechtigung gehabt, da man noch nicht wusste, dass man behinderten Menschen durchaus mehr zutrauen konnte, sie sogar selbstbestimmt realistische Wünsche über ihr Leben äußern können. „Das Zutrauen, das Loslassenkönnen betrifft nicht nur Eltern nichtbehinderter Kinder, sondern gleichermaßen auch Eltern behinderter Kinder“, sagt Christophe Ponkalo, Verantwortlicher des Begleitdienstes Wohnen-Familie-Freizeit. Dies bestätigen Eltern, wie z.B. Luzie und Franz Van Weersth, deren Tochter Mariele seit sechs Jahren in einer Wohnressource, einer offenen Wohnform lebt: „Natürlich hatten wir es auch beim Ausziehen von Mariele schwer. Das war dasselbe Gefühl, das wir beim Auszug unserer anderen Kinder hatten. Doch



Auch Menschen mit Behinderung wollen ihr Leben selbstständig gestalten

wenn wir sehen, wie gut es unserer Tochter mit den anderen behinderten Menschen gefällt, dann sind wir auch glücklich“, erzählen Marieles Eltern im Videofilm „Zuhause hat viele Gesichter. Leben in einer Wohnressource“.

Solche Aussagen von direkt Betroffenen sind es auch, die Expertenmeinungen im In- wie Ausland bestätigen: Respekt vor der Würde des behinderten Menschen bedeute auch, dem Wunsch behinderter Menschen nach einem möglichst selbstbestimmten Leben nachzukommen. Es gebe kaum etwas Schlimmeres als einen Menschen zu unterfordern und ihm Aufgaben abzunehmen, die er eigentlich selbst erledigen könne.

Außerdem entspreche das Schaffen und Ausbauen von individuellen Formen des Wohnens der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Demnach erkennen die 192 Mitgliedsstaaten das Recht von Menschen mit Behinderungen auf

Wohnung sowie auf stete Verbesserung der Lebensbedingungen an. Darüber hinaus fordern die 46 Mitgliedsstaaten des Europarates, dass Wohnungsbaumaßnahmen entwickelt und gefördert werden, um es behinderten Menschen zu ermöglichen, nach ihren Fähigkeiten und Vorstellungen in und mit der Gesellschaft zu leben.

„Einen vorbildlichen Schritt in die richtige Richtung hat das Königin-Fabiola-Haus in Eupen unternommen“, sagt Helmut Heinen. In einer von diesem Wohnheim ausgehenden Initiative wurden Menschen mit einer geistigen Behinderung konsequent auf ein Leben in größtmöglicher Selbstständigkeit vorbereitet (siehe Artikel „Hier wird Selbstbestimmung groß geschrieben“ auf Seite 14). Eine solche Wohngemeinschaft kann wie alle anderen Wohnformen im Behindertenbereich der DG auch auf die Angebote der Dienststelle sowie anderer Hilfs- und Begleitdienste zurückgreifen: ÖSHZ, Selbstständige Pflegerinnen, SOS-Hilfe, Essen auf Rädern, ...

Jeder Mensch mit Behinderung findet nach wie vor in der DG eine an seine Bedürfnisse und Fähigkeiten angepasste Wohnform: Schaut man zur Wallonie, Flandern oder gar Brüssel - überall gibt es dort Wartelisten für Wohnheime oder spärlich vorhandene offenere Wohnformen. In der DG braucht niemand auf der Straße zu sitzen. Das war die erste Priorität als 1990 die Behindertenpolitik in der DG in Eigenregie übernommen wurde. Seitdem ist es auch so abgesichert.

WAS IST EINE WOHNUNGSGEMEINSCHAFT?

Eine **Wohngemeinschaft (WG)** ist eine selbstständige Wohnform (ähnlich einer Studenten-WG) in einem herkömmlichen Wohnhaus mit einer punktuellen **professionellen Begleitung**. Die Menschen, die dort leben, haben sich füreinander entschieden. Zurzeit bestehen zwei WGs mit jeweils drei Menschen mit Behinderung. Weitere WGs sind geplant in St.Vith, Deidenberg, Bütgenbach, Eupen, Kelmis und Raeren.

WAS IST EINE WOHNRESSOURCE?

Unter einer **Wohnressource (WR)** versteht man das Zusammenwohnen von behinderten Menschen in einem familienähnlichen Umfeld. Die WR begleitet Menschen mit Behinderung im Alltag. „Es ist wichtig, dass behinderte Menschen ihre Wohnressource nach einer Kennenlernphase selbst wählen können und dass diese auf ihre Bedürfnisse eingeht. In einer Wohnressource sind sie im Alltag des Dorfes oder der Stadt integriert. Sie können ihr Leben ihren eigenen Wünschen und Vorstellungen entsprechend gestalten“, sagt Christophe Ponkalo,



Verantwortlicher des Begleitdienstes Wohnressourcen.

Bei einem positiven Gutachten dieses Begleitdienstes werden die Verantwortlichen einer Wohnressource anerkannt. Im Jahre 1998 wurde die erste Wohnressource in der DG ins Leben gerufen: Der Beginn von dauerhaften Partnerschaften.

WEITERE INFORMATIONEN

Wer sich für eine Wohnressource interessiert, kann sich gern mit dem **Begleitdienst Wohnressourcen** in Verbindung setzen:

Tel.: 080/34 80 90

Fax: 080/34 80 95

E-Mail:

wohnressourcen@dpb.be

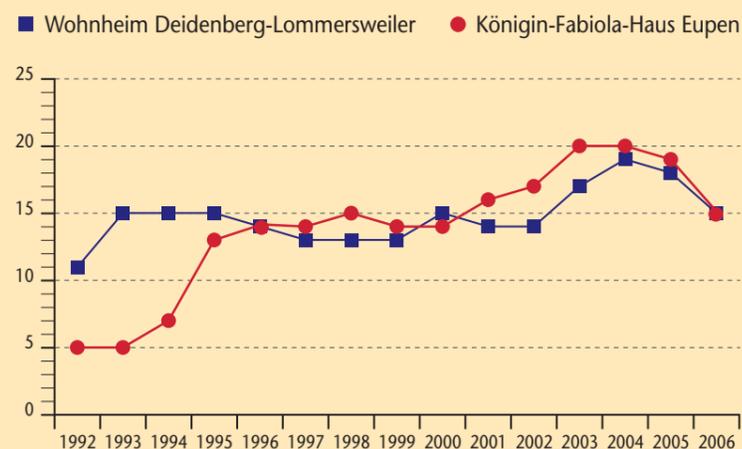
Interessenten müssen nicht zwingend über eine Wohnfläche verfügen – wichtig ist in erster Linie die Bereitschaft, behinderte Menschen in ihrem Alltag zu begleiten. Der Begleitdienst kann Interessenten auch Wohnraum zur Verfügung stellen.

WAS IST EIN WOHNHEIM?

Ein **Wohnheim** ist eine Wohnform in einer Einrichtung mit einer **professionellen Begleitung**, die rund um die Uhr stattfindet. Die hier lebenden Menschen sind aufgrund ihres Betreuungsaufwandes hierhin orientiert worden. Sie haben sich ihre Mitbewohner nicht unbedingt aussuchen können.

Wohnheime sind eine klassische Wohnform, die Staaten mit einer modernen Sozialpolitik seit 20 Jahren verstärkt auflösen zugunsten selbstständiger, selbstbestimmter und individuell angemessener, offener Wohnformen.

Belegte Wohnheimplätze (ohne Kurzaufenthalte)



Die langjährige Erfahrung im Wohnbereich zeigt: Auch in Zukunft brauchen sich weder Menschen mit Behinderung noch deren Angehörige Sorgen um ein Zuhause zu machen. Niemand bleibt auf der Straße.

HIER WIRD SELBSTBESTIMMUNG GROSS GESCHRIEBEN

Selbstständig leben in der Wohngemeinschaft Eupen

Kaum habe ich die Schelle an der Haustüre gedrückt, da öffnet Christoph schon die Türe: „Komm´ rein, innen ist´s gemütlicher“, sagt der junge Mann freundlich lächelnd und verspricht dabei nicht zuviel.

Schon beim Betreten der Diele wird deutlich: Hier ist es hell und einladend. Hier wohnt man gern und ist ebenso gern zu Gast. Seit einem guten Jahr leben die drei behinderten Erwachsenen Véronique, Waltraud und Christoph in einer Wohngemeinschaft (siehe auch „Was ist eine Wohngemeinschaft?“ auf Seite 13): „Wir haben früher im Königin-Fabiola-Haus gewohnt. Jetzt sind wir aber eine selbstständige Wohngruppe. Hier ist es viel schöner“, sagt Christoph. Seine Mitbewohnerin Véronique ergötzt: „Vor allem find´ ich es hier

viel ruhiger.“ Und die dritte im Bunde, Waltraud, bemerkt: „Seit wir hier alleine wohnen, sind wir viel freier. Wir entscheiden selbst, ob wir irgendwohin gehen oder doch lieber zuhause bleiben.“

Was sich beim gemütlichen Plausch bei einer guten Tasse Kaffee im Wohnzimmer so einfach anhört, ist das Resultat eines längeren Prozesses: „In unserer Tätigkeit in einem klassischen Wohnheim stellen meine Kollegen und ich immer wieder fest, dass nicht alle Menschen mit einer geistigen Behinderung eine intensive 24-Stunden-Begleitung benötigen“, erklärt Robert Wiesemes, Leiter des Königin-Fabiola-Hauses Eupen. Daher habe man im Wohnheim mit selbstständigeren Menschen mit Behinderung eine Wohngruppe eingerichtet. Was man darunter zu verstehen habe? „Nun, die Bewohner haben einen eigenen Wohn- und Essbereich und können ihre ansonsten brach liegenden Fähigkeiten



Alles läuft nach Plan: Véronique hat den Wochenplan stets im Blick. Aufgaben wie Kochen, Einkaufen oder Wäsche waschen werden gerecht aufgeteilt

nutzen. Dies kann das Zubereiten von kleinen Speisen, Kaffee kochen, Wäsche bügeln oder auch das Schlichten von Konflikten sein“, sagt Robert Wiesemes. Vor allem das Fördern der Selbstständigkeit und die sich daraus ergebende Selbstbestimmung sei ein enormer Fortschritt für die drei ehemaligen Bewohner des Königin-Fabiola-Hauses: „Auch für Fachkräfte im Behindertenbereich ist es schön zu erfahren, dass Menschen mit Behinderung ein Stück weiter kommen. Größere Selbstständigkeit, mehr Freiheiten, eine größere Privatsphäre und eine eigene Hausordnung sind Vorteile, die Véronique, Waltraud und Christoph aus der Sache ziehen.“

Selbstverständlich sind die Drei nicht gänzlich auf sich selbst gestellt: „Wenn wir Hilfe benötigen, dann rufen wir einen Begleiter im Königin-Fabiola-Haus an“, sagt Christophe. Meist rufe dann Véro-

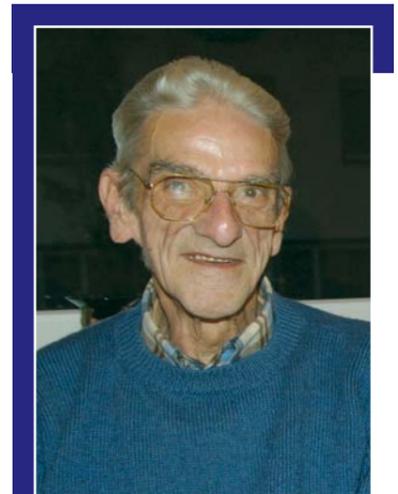


Willkommener Besuch: Adolf Hermens (rechts) sieht seine Tochter Véronique (2. von rechts) gut aufgehoben in der Wohngemeinschaft Eupen. Waltraud und Christophe machen die WG komplett

„EINE POSITIVE ERFAHRUNG FÜR ALLE BETEILIGTEN“

Interview mit Adolf Hermens, Vater von Véronique

Seit etwas mehr als einem Jahr lebt Véronique in der Wohngemeinschaft Eupen. INFOplus unterhielt sich mit Adolf Hermens (72), dem Vater von Véronique.



Adolf Hermens empfiehlt das Leben in einer Wohngemeinschaft

Eltern fällt es in der Regel schwer, Kinder aus dem Haus gehen zu lassen. Ihnen auch?

Oh ja, davon kann ich mich nicht frei sprechen. Am Anfang hatte ich ein komisches Gefühl, doch das ist mittlerweile verschwunden.

Was haben Sie denn befürchtet?

Ich hätte nicht gedacht, dass die Drei so gut miteinander auskommen. Da muss ich den Mitarbeitern des Königin-Fabiola-Hauses ein großes Lob aussprechen, denn sie haben die Drei auf ihrem Weg prima begleitet. Das merke ich bei jedem Besuch meine Tochter.

Finden Sie, dass eine Wohngemeinschaft den Bedürfnissen Ihrer Tochter besser entspricht?

Das könnte man so sagen. Früher im Wohnheim hat man sich professionell um Véronique gekümmert, doch jetzt geht es noch ein Stück weiter und sie kann in einem kleinen, ruhigen Wohnrahmen ihr Leben selbst in die Hand nehmen. Nun ist meine Tochter immer guter Laune wenn ich sie in der Wohngemeinschaft besuche. Die Wohngemeinschaft ist eine 100 Prozent positive Erfahrung für mich – und natürlich auch für die drei Bewohner, wenn man sie so



Ist sich für nichts zu schade: Christoph ist ein echter Hausmann und übernimmt neben Wäsche bügeln auch Spülaufgaben

an. So wie beim letzten Mal, als es Schwierigkeiten mit der Waschmaschine gab: „Ich drücke auf eine große Taste am Telefon. Da ist ein Bild des Begleiters drauf. Und der kommt dann vorbei“, erklärt die junge Frau. Wie ihre beiden Mitbewohner geht sie in einer Tagesstätte einer Beschäftigung nach. „Im Sommer gehe ich zu Fuß zum Garnstock, dann kann ich durch den Park gehen“, strahlt Véronique. Die zentrale Lage sei es auch gewesen, die den Ausschlag für die Doppelhaushälfte gegeben habe: „Die Bewohner sind nahe an Geschäften, nahe am Grünen und zum Königin-Fabiola-Haus ist es auch nicht weit entfernt“, nennt Robert Wiesemes die Vorzüge des Standortes.

Wie in einer Wohngemeinschaft üblich, kümmern sich alle gleichberechtigt um Haushalt und Garten: Christophe hat im Sommer den Rasen gemäht, Waltraud deckt den Frühstückstisch und Véronique kauft Lebensmittel ein. „Wir helfen uns gegenseitig“, sagt Véronique. Und beim Abschied an der Haustür hat man ein gutes Gefühl: Die Drei leben ein eigenständiges und selbstbestimmtes Leben. 

glücklich und friedlich miteinander sieht.

Haben Sie das Gefühl, dass Ihre Tochter durch das selbstständigere Leben persönliche Fortschritte gemacht hat?

Auf jeden Fall. Véronique ist viel lockerer geworden. Früher beklagte sie sich oft, wenn sie mich anrief. Doch heute ruft sie mich an, um mir zu erzählen, was sie alles Tolles erlebt hat. Das tut einem Vater natürlich gut, das Ganze ist nicht nur für die Drei eine positive Erfahrung, sondern auch für mich.

Können Sie Eltern in einer ähnlichen Situation eine Wohngemeinschaft empfehlen?

Ja, das kann ich uneingeschränkt tun. Wenn die Rahmenbedingungen stimmen, dann sind Menschen mit einer Behinderung wie Waltraud, Véronique und Christoph in einer Wohngemeinschaft sehr gut aufgehoben.

„FINN IST UNSER SONNENSCHEN“

Familie Aussems findet Unterstützung bei der Frühhilfe

„**Natürlich gucken die Leute immer wieder, wenn wir mit Finn spazieren gehen. Manchmal nervt das**“, sagt Christian Aussems, Vater des Jungen Finn (2), der mit dem Down-Syndrom auf die Welt gekommen ist.

„Finnns Bruder geht aber phantastisch damit um“, sagt Mutter Ramona. So schaue der 7-jährige Norick die Gaffer ebenso verdutzt an: „Ihr braucht gar nicht so zu gucken. Mein Bruder ist behindert, na und?“, antworte das älteste der vier Kinder jedes Mal aufs Neue. „Wir sind sehr froh, dass wir so ungezwungen mit dem Thema Behinderung umgehen können“, erklärt der Vater. Erst vier Monate nach der Geburt hatte die junge Familie die Gewissheit, dass Finn Träger des Down-Syndroms ist. „Das war für uns alle eine große Erleichterung. Wir haben uns immer gefragt, warum Finn nicht so ist wie

seine beiden älteren Geschwister“, erzählt Vater Christian während Finn mit seiner jüngeren Schwester Katrin (10 Monate) auf dem Wohnzimmerboden herumtollt. Dabei strahlt Finn bis über beide Ohren und seine Schwester gluckst vor sich hin, greift nach einem Spielring, krabbelt über den Boden und dreht sich immer wieder mal zur Seite. „Finn eifert seiner jüngeren Schwester nach und unterstützt somit das regelmäßige Training bei der Frühhilfe“, erklärt Ramona Aussems.

Vor mehr als zwei Jahren hat die junge Mutter die Frühhilfe in Eupen besucht, „und seitdem erfährt Finn dort eine wunderbare Begleitung.“ Nach einem ersten Beratungsgespräch über die Möglichkeiten der Frühförderung begannen schon die ersten Sitzungen: „Ob logopädische Übungen, damit Finn wie eigentlich typisch bei Down-Syndrom-Trägern nicht so sehr die Zunge herausstreckt, oder Krankengymnastik zur Verbesserung der Motorik – die Frühhilfe unter-



Pure Lebensfreude: Ramona und Christian Aussems mit ihren Kindern Katrin, Finn, Dustin und Norick (von vorne nach hinten)

stützt Finn und uns Eltern wirklich sehr gut“, sagt Ramona Aussems. Dank der Fördermaßnahmen der Frühhilfe habe Finn große Fortschritte gemacht: „Finn macht seitdem Bewegungsabläufe, die er vorher nicht so konnte. Er stellt sich mittlerweile hin, traut sich aber noch nicht so recht, ohne stützende Hand loszugehen“, sprudelt es aus Finns Mutter hervor. Vor allem der Spieltherapeutin ist die Mutter derzeit besonders dankbar: „Sie bereitet Finn auf den Kindergarten vor. Wir sind guter Dinge, dass er im Spätsommer einen Regelkindergarten besuchen kann.“

Was Familie Aussems bedauert, ist das Fehlen einer Selbsthilfegruppe für Down-Syndrom-Betroffene in der DG: „Gern würden wir unsere Erfahrungen mit anderen Eltern teilen. Wer mag, kann sich gern bei uns melden unter Tel. 087/63 11 03“, sagt Ramona Aussems. Bislang besuche man „Die Kleeblätter“, eine Down-Syndrom-Familiengruppe in der Nord- und Rureifel: „Es hilft schon, wenn man mit anderen Be-

Frühhilfe – seit 1986 im Dienst von Familien mit behinderten Kindern

Die Frühhilfe Ostbelgien verfolgt den Leitsatz „**Frühe Hilfe – Wirksame Hilfe!**“. Sie versteht sich gleichermaßen als Fundament für Eltern und Kinder bis zu sechs Jahren. Teamleiterin Erica Margraff macht allen Betroffenen Mut: „Resignieren Sie nicht, wenn Sie bei Ihrem Kind eine Entwicklungsverzögerung oder eine Behinderung vermuten oder gar feststellen. Durch gezielte Fördermaßnahmen können frühzeitig entdeckte Beeinträchtigungen gemildert werden.“ Zu diesen Maßnahmen gehören für Eltern: Beratung, praktische Anleitungen im Umgang mit dem Kind, Kontaktherstellung zu anderen Diensten und Fachleuten, anderen betroffenen Eltern, Förderung von Integrationsmöglichkeiten. Für Kinder leistet die Frühhilfe pädagogische Spielsitzungen, kinesitherapeutische Betreuung, Psychomotorik, Sprachanbahnung-Logopädie, Snoezelen, Geschwistergruppen, ...

Der Hauptsitz der Frühhilfe ist in Eisenborn, Kontakt: Tel.: 080 / 44 03 42 Fax: 080 / 44 03 49 E-Mail: erica.margraff@begleitzentrum.be

In Eupen gibt es eine Nebenstelle, die neue Räumlichkeiten in der Paveestraße beziehen wird. Kontakt: Tel/Fax: 087/55 62 62 E-Mail: fruehhilfe.eupen@skynet.be

troffenen spricht und sich austauschen kann“, berichtet Christian Aussems. Und wenn man dabei einen 40-jährigen Mann mit Down Syndrom kennen lerne, der mitten im Leben stehe, „dann ist einem um die Zukunft des eigenen Sohnes nicht bange“, sagt Christian Aussems.

BEGLEITDIENSTE UND HILFSMITTEL

Hilfen zur Unterstützung der Selbstständigkeit

Eine Behinderung kann niemandem abgenommen werden. Aber mit angepassten Hilfsmitteln kann die Selbstständigkeit von Menschen mit Behinderung unterstützt und verbessert werden.



Kommunikationshilfen: Seit 2003 werden in der DG einheitliche Piktogramme eingesetzt

Die Dienststelle für Personen mit Behinderung bietet eine Reihe von Hilfsmitteln an – sowohl zum probeweisen oder längerfristigen Ausleihen als auch per Bezuschussung des Ankaufs.

Neben den klassischen Hilfsmitteln wie Badelifter für mobilitätseingeschränkte Menschen oder Großtastentelefone und Lupen für Menschen mit einer Sehbehinderung, gibt es auch andere Maßnahmen, die die Selbstständigkeit von Menschen mit Behinderung fördern. Hierzu gehören sowohl individuelle Wagen- und Arbeitsplatzanpassungen als auch Wohnungsanpassungen (Badezimmer, Liftsystem im Treppenhaus, Zugangswege, ...) oder Arbeitsplatzanpassungen.

Neben der Hilfsmittelversorgung sind meist auch Begleitmaßnahmen zur Selbstständigkeit erforderlich. Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Förderung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Behinderung.

Ein spezielles **Mobilitätstraining** mithilfe einer Fachkraft ermutigt Menschen mit einer Sehbehinderung beispielsweise, eigenständig den Weg zur Schule, zur Arbeit und zu Freizeitaktivitäten zu planen und selbstständig in ihrer Wohnung zurecht zu kommen. Für autistisch behinderte Kinder und Jugendliche hält die Familien-

begleitung der Dienststelle zum Beispiel die so genannte „**TEACCH-Förderung**“ (Treatment and Education of Acoustic and related Communication handicapped Children) bereit: Mittels klarer Kennzeichnungen durch reale Objekte wie Fotos, Piktogramme und/oder Namensschilder werden eindeutige Markierungen vorgenommen. Diese Kennzeichnungen erleichtern die Kommunikation mit Autisten, die sich dadurch besser in unserer Welt zurecht finden (Mehr Informationen hierzu im unter www.dpb.be abrufbaren INFO-BLATT Nr. 39)



So wird's gemacht: Mobilitätstrainerin Anita Kirchens zeigt, wie man mit dem Blindenstock umgeht

Gesicherte Rechte für Menschen mit Behinderung durch neue UN-Konvention!

Theoretisch genießen behinderte Menschen dieselben Rechte wie alle anderen auch; in der Praxis stehen sie jedoch noch häufig vor Hindernissen und dies nicht nur in den ärmeren Ländern der Welt!

Aus diesem Grund wurde kürzlich von der UNO eine Konvention über die Rechte behinderter Menschen verabschiedet. Darin wird erstmalig aus dem Blickwinkel der Menschenrechte das Recht auf Bildung, Beschäftigung, Gesundheitsleistungen,

Transport u.a. für behinderte Menschen verankert. Durch die gleiche Anerkennung vor Recht und Gesetz spricht sich die UNO darin auch gegen jegliche Form von genereller Entmündigung aus. Stattdessen sollen die Staaten behinderten Menschen helfen, ihre Rechte wahrzunehmen, um ein selbstständiges und selbstbestimmendes Leben führen zu können.

Die Konvention ist abrufbar unter www.dpb.be

„EUREGIO FOR ALL“ – ZUGÄNGLICHKEIT GEHT JEDEN ETWAS AN

Behinderte Menschen in allen Bereichen aktiv einbeziehen

Behinderte Menschen sollen überall in unserer Gesellschaft aktiv mitmachen können. Das ist die Maxime des Projektes „Euregio for all“.

Grenzüberschreitend in einer Region von 4,5 Millionen Einwohnern zwischen Maastricht, Aachen, Eupen und Trier sowie zwischen Hasselt, Lüttich und Luxemburg soll im Austausch der Ideen mit vereinten Kräften eine nachhaltige Verbesserung in der aktiven Teilnahme erzielt werden. Eine Querschnittsaufgabe in einer Fülle von gesellschaftlichen Bereichen, die sich von Bildung und Beschäftigung, Wohnen und Freizeit über Mobilität und Tourismus bis hin zur echten Partizipation behinderter Menschen an den Planungen und Entscheidungen erstreckt.

Die gesetzlichen Grundlagen dazu sind dies- und jenseits der Grenzen in großem Maße vorhanden. Die tagtägliche Umsetzung jedoch erfordert hüten wie drüben ein Umdenken in den Köpfen der Verantwortlichen aber auch ein „gewusst wie“!

Es begann 1999, als sich die für die Behindertenpolitik zuständigen Minister und Gouverneure der sieben Länder, Regionen und Provinzen aus den Interreg-Regionen Euregio Maas-Rhein und DeLux erstmals zusammensetzten und eine konkrete Kooperation vereinbarten zur Verbesserung der grenzüberschreitenden Mobilität für behinderte Menschen.

Die gemeinsam herausgegebene EURECARD, eine Service-Karte, die

den behinderten Menschen in der so geschaffenen Eurecard-Zone denselben Zugang zu den gewährten Vorteilen in den Bereichen Kultur, Sport, Freizeit und Tourismus ermöglicht, ist ein erstes ganz konkretes Ergebnis dieser Zusammenarbeit.

Mit dem gemeinsam herausgegebenen EUREWELCOME-Label soll die Qualität der räumlichen Zugänglichkeit und des Empfangs behinderter Menschen in den vorgenannten Bereichen verbessert werden.



Das Projekt „Euregio for all“ hat zum Ziel, positive Beispiele zu erwirken, die inklusiv geplant und realisiert werden, sodass sie auch den Bedürfnissen und Anpassungen zur aktiven Teilnahme behinderter Menschen Rechnung tragen.

Gemeinsam mit den Vereinigungen für behinderte Menschen bieten die sieben Partnerregionen den lokalen Verantwortungsträgern in Gemeinden, Betrieben und Organisationen Schulungen und Seminare an, um ihnen somit die nötigen Impulse und das erforderliche „Knowhow“ zu vermitteln.

Beispiele von Projekten, die zu einer behindertengerechten Umwelt beitragen:

- Öffentliche Toiletten, die auch von Rollstuhlfahrern genutzt werden können
- Beschäftigung von behinderten Menschen im öffentlichen und privaten Sektor
- Verbindliches Vorschreiben von Zugänglichkeitskriterien bei Veranstaltungen oder bei der Renovierung von Gebäuden
- Zugängliches Gestalten von Wander- oder anderen touristischen Wegen
- Eine besondere Förderung von Vereinen, die auch behinderte Menschen in ihre Reihen aufnehmen (Sport, Kultur, Freizeit, ...)
- Beteiligung von behinderten Menschen in Gemeindeausschüssen
- Bildungseinrichtungen, die auch behinderte Menschen aufnehmen

Als Anreiz dient ein Wettbewerb.

Die Auszeichnung von gelungenen Projekten im Euregio Maas-Rhein und DeLux-Raum soll dazu führen, dass über die positiven Beispiele ein Multiplikatoreffekt erzielt wird.

Mit dieser Auszeichnung können Städte und Gemeinden sowie alle anderen aktiven gesellschaftlichen Kräfte auf ihre hohe Lebensqualität und die damit verbundene ökonomische Standortattraktivität hinweisen.

Somit kann in den kommenden Jahren eine nachhaltige Verbesserung in der Einbeziehung und Beteiligung behinderter Menschen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens in dieser Grenzregion Europas erzielt werden.

WEGE ZUR SELBSTSTÄNDIGKEIT

Wohntraining im Zentrum von St.Vith

Mit einem Lächeln auf den Lippen nimmt Raphaël das kochende Wasser vom Herd. Ein Schritt zum Küchentisch, und vorsichtig wird das Wasser in die bereitstehenden Tassen der Gäste geschüttet.

Kurz darauf riecht es in der gemütlichen Küche herrlich nach frischem Cappuccino. „*Hmm, der Cappuccino schmeckt genauso gut wie er riecht*“, lobt der Begleiter Danny Dujardin den 21-Jährigen. Raphaël lebt gemeinsam mit Fabienne (24) und Vincent (29) im Stadtzentrum von St.Vith. Hier nehmen die drei jungen Menschen an einem Wohntraining teil. „*Dies geschieht mit Hinblick auf die Förderung ihrer Selbstständigkeit und Fertigkeiten im alltäglichen Leben*“, erklärt Danny Dujardin. Ziel des Wohntrainings in einem herkömmlich gestalteten Wohnhaus sei das Vorbereiten auf ein



Bereiten sich auf ein selbstständiges Wohnen vor: Vincent, Fabienne und Raphaël

selbstständiges Leben: Viele junge Menschen mit Behinderung sind auf Anheiß nicht in der Lage ihren Lebensalltag alleine zu meistern und brauchen in einer ersten Phase praktische Starthilfe. „*Hierzu begleiten wir die jetzigen drei Bewohner in ihrem Alltag*“, erklärt Esther Kaufhold, die derzeit ein Freiwilliges Soziales Jahr über das DRK Deutschland absolviert und gemeinsam mit den Dreien lebt. Esthers Begleitung sieht so aus, dass sie abends und an den Wochenenden Freizeitaktivitäten plant und durchführt und den Bewohnern allgemein für lebenspraktische Fragen zur Verfügung steht. „*Wichtig ist dabei, dass kein Bewohner gezwungen wird. Alles geschieht auf freiwilliger Basis*“, sagt Julie Souren, eine weitere Begleiterin.

Die Begleitung erfolgt durch Fachkräfte des Begleitdienstes Wohnen-Familie-Freizeit der Dienststelle für Personen mit Behinderung. Jeden Abend während zwei Stunden, am Wochenende vier Stunden, kommt ein Begleiter in



Das können auch Männer: Raphaël räumt den Wäschetrockner aus. Eine tägliche Begleitung durch Fachkräfte wie Julie Souren gehört zum Wohntraining

die Trainingswohnung und steht für Fragen der Bewohner zur Verfügung. Gemeinsam mit den Bewohnern und der Praktikantin werden ebenfalls Lernprozesse definiert und umgesetzt. Dies alles geschieht nach einem ganzheitlichen Ansatz: So ist der Start-Service der Dienststelle ebenfalls beteiligt gewesen. Voraussetzung der Aufnahme war, dass alle Bewohner einer regelmäßigen Beschäftigung nachgehen bzw. sich bereit erklärten, die notwendigen Schritte zu unternehmen. „*Um 6.30 Uhr beginnt mein Arbeitstag bei einem Landwirt*“, erzählt Vincent und legt in seinem Zimmer eine neue CD in die Stereoanlage ein. Derweil hat Fabienne im Kühlschrank nachgeschaut, ob noch genügend Vorrat vorhanden ist. Und Raphael geht hinunter in den Waschkeller, um die Wäsche aus dem Trockner zu holen. „*Bei einem erfolgreichen Wohntraining kommt es darauf an, dass sich die Bewohner ergänzen. Bei den Dreien ist dies der Fall. Was der eine nicht kann, macht die andere besser*“, sagt Danny Dujardin.

NÜTZLICHE ANSCHRIFTEN

FÜR FAMILIEN MIT BEHINDERTEN KINDERN

■ Begleitzentrum Griesdeck G.o.E. – Frühhilfzentrum Ostbelgien

Griesdeck 102-108
4750 ELSENBORN
Erika Margraff
Tel.: 080/44.03.42
Fax: 080/44.03.49
E-Mail:
bz.fruehhilfe@begleitzentrum.be

■ Frühhilfe – Nebenstelle Eupen

Klosterstraße 62 · 4700 EUPEN
Erika Margraff
Tel.: 087/55.62.62
Fax: 087/55.62.62
E-Mail:
bz.fruehhilfe@begleitzentrum.be

■ KITZ (Kindertherapiezentrum)

Selterschlag 13 · 4700 EUPEN
Richard Kuhn
Tel.: 087/74.20.21
Fax: 087/74.20.78
E-Mail: info@kitz-zentrum.be

BESCHÄFTIGUNG UND TAGESAKTIVITÄTEN

■ Begleitzentrum Griesdeck G.o.E. – Tagesstätte

Griesdeck 102-108
4750 ELSENBORN
Monique Lambert
Tel.: 080/44.03.40
Fax: 080/44.03.49
E-Mail:
monique.lambert@begleitzentrum.be

■ Behindertenstätten Eupen G.o.E.- Tagesstätte „Am Garnstock“

Eupener Str. 191 · 4837 BAELEN
Rainer Franzen
Tel.: 087/59.17.40
Fax: 087/59.17.49
E-Mail: tsgarnstock@skynet.be

■ Tagesstätte „Am Garnstock“ – Nebenstelle Raeren

Hauptstr. 46 · 4730 RAEREN
Rita Krott
Tel.: 087/85.34.72
E-Mail: tsraeren@skynet.be

■ König-Baudouin- Tagesstätte Hergenrath 4728 HERGENRATH

Harald Hamacher
Tel.: 087/63.07.36
Fax: 087/63.07.35
E-Mail: tagesstaette.kelmis@skynet.be

■ Tagesstätte Meyerode – TS-Lädchen Meyerode

Meyerode 72 · 4770 MEYERODE
Monika Veithen
Tel.: 080/34.98.60
Fax: 080/34.16.81
E-Mail:
tagesstaette.meyerode@swing.be

■ TS-LÄDCHEN St.Vith

Malmedyer Straße 26
4780 ST.VITH
Tel. 080/34.98.60
Fax: 080/34.16.81

BESCHÜTZENDE WERKSTÄTTEN

■ Beschützende Werkstätte Eupen & Umgebung

Gewerbstraße 13 · 4700 EUPEN
Patrick Heinen
Tel.: 087/56.01.83
Fax: 087/56.01.84
E-Mail: info@bweupen.be
www.bweupen.be

■ Adapta B.f.a.A.

Hochheid 2 · 4728 HERGENRATH
Harald Hamacher
Tel.: 087/65.82.01
Fax: 087/63.00.83
E-Mail: info@adapta.be
www.adapta.be

■ Beschützende Werkstätte Meyerode „Die Zukunft“

Meyerode 73 · 4770 MEYERODE
Alfons Faymonville
Tel.: 080/34.82.10
Fax: 080/83.82.11
E-Mail: info@zukunft.be
www.zukunft.be

■ Ausbildungs- und Beschäftigungsprojekt „Hof Peters“

Nieder-Emmels 67 · 4780 ST. VITH
Tel.: 080/22.19.09
Fax: 080/22.19.06

WOHNEN – FAMILIE – FREIZEIT

■ Königin-Fabiola-Haus

In den Ettersten 2 · 4700 EUPEN
Robert Wiesemes
Tel.: 087/74.45.54
E-Mail: fabiolahaus@swing.be

■ Wohnheim Lommersweiler

Lommersweiler 12 · 4780 ST. VITH
Ralph Schröder
Tel.: 080/22.97.04
E-Mail: voe.wg@skynet.be

■ Begleitdienste

• Begleitdienst Selbstständiges Wohnen

Iris Fleuster, André Peters

• Begleitdienst Wohnressourcen

Iris Fleuster, Sonia Schmatz

• Freizeitvermittlung

Ralf Zilles

• Begleitdienst SENS

Marinette Nyssen
Zum Walkerstal 20 1/1
4750 BÜTGENBACH

Christophe Ponkalo
Tel.: 080 /34.80.90
Fax: 080/34.80.95
E-Mail: aida@dpb.be

• Kurzaufenthalte Elsenborn
Griesdeck 102-108
4750 ELSENBORN
Tel.: 080/44.03.41
Fax: 080/44.03.49
E-Mail:
monique.lambert@begleitzentrum.be

■ Darüber hinaus werden Kurz-
aufenthalte in den Wohnheimen
Eupen und Lommersweiler
angeboten

■ Projekt Come-Back (für neurologisch geschädigte Personen)

Ettersen 4 · 4700 EUPEN
Sabine Warginaire
Tel.: 087/74.48.89
Fax : 087/74.48.89
E-Mail: comeback@skynet.be

VEREINIGUNGEN

■ Aktion Behindertenhilfe (ABH)

Postfach 1 · 4750 BÜTGENBACH
Marliese Andres-Adams
Tel.: 087/55.20.94
E-Mail: sekretariat@abh-web.org

■ Blindenhilfswerk Eupen

Steinroth 35 · 4700 EUPEN
Charles Xhonneux
Tel.: 087/74.47.08
E-Mail: charles.xhonneux@skynet.be

■ Blindenhilfswerk St. Vith

Valender 78 · 4770 AMEL
Elisabeth Jodocy
Tel.: 080/34.98.49

■ CVIB „Die Brücke“ (Christliche Vereinigung der Invaliden und Behinderten)

Klosterstraße 74-78 · 4700 EUPEN
Doris Spoden
Tel.: 087/59.61.36
Fax: 087/59.61.33
E-Mail: doris.spoden@mc.be

■ **Elternkreis** (u.a. für Eltern
von hörgeschädigten oder
verhaltensgestörten Kindern)
Holzheim 22 · 4760 BÜLLINGEN
Ilona Stoffels
Tel.: 080/54.81.78

■ Glaube und Licht „Bunter Blumenstrauß“

Stockem 6 · 4700 EUPEN
Irmgard Braun
Tel.: 087/56.02.35
E-Mail: irmgardbraun@hotmail.com

■ Glaube und Licht Kelmis

Rue de Mémorial Américain 31
4852 HOMBURG
Claire Kina
Tel.: 087/68.82.52

■ LOVOS G.o.E.

Katharinenweg 17 · 4701 EUPEN
Patrick Heinen
Tel.: 087/56.00.82
Fax: 087/55.54.15
E-Mail: info@lovos.be

■ Rollis der Ostkantone

Pavestraße 1 Bt.4
4700 EUPEN
Bernd Emonts-Gast
Tel. 087/74.46.96
E-mail : berndemo@euregio.net

■ UVIB

(Unabhängige Vereinigung der
Invaliden und Behinderten)
Merscheid 4 · 4760 BÜLLINGEN
Hildegard Haep
Tel.: 080/54.82.33

■ VdK Euregio Ostbelgien

Hepscheider Heide 15
4731 Lichtenbusch
Manfred KESSEL
Tel.: 087/85.33.69
E-Mail: vdk-ostbelgien@skynet.be

■ Wir für Euch

Marienplatz 4 · 4700 EUPEN
Robert Piel
087/55.46.15



SELBSTHILFEGRUPPEN DES PATIENTEN RAT & TREFF

■ PRT

Aachener Straße 6 · 4700 EUPEN
Karen Casteleyn
Tel.: 087/55.22.88
Fax: 087/55.76.83
E-Mail: patienten.rat@skynet.be

■ Pulverstraße 13 · 4780 ST.VITH

Martha Kaut
Tel.: 080/22.11.50
Fax: 080/22.86.22
E-Mail: patient@compaqnet.be

- Arthrose (Betroffene)
- Multiple Sklerose (Betroffene)
- Autismus (Elterngruppe)
- Elterngruppe AD(H)S
- Epilepsie (Betroffene)
- Zöliakie (Betroffene + Eltern)
- Diabetes (Betroffene)
- Alzheimer- und Demenzerkrankte (Angehörigengruppe)
- Schlaganfall (Betroffene und Angehörige)
- Psychiatriepatienten (Angehörigengruppe)
- Menschen mit psychischen Problemen (Betroffene)
- Fibromyalgie (Betroffene)

EIN JOB WERTET MENSCHEN MIT BEHINDERUNG AUF

Start-Service – auf die Einstellung kommt es an!

Die Beschäftigungsquote von Menschen mit Behinderung liegt deutlich unter der allgemeinen Beschäftigungsquote. Dies müsste aufgrund der Fähigkeiten dieser Zielgruppe nicht sein.

In der Tat sind Personen mit Behinderung fähig, in Betrieben professionelle Leistungen zu erbringen. Sie zeigen oft überdurchschnittliche Motivation und eine große Verbundenheit zum Betrieb.

Mit dem Ziel, die Beschäftigung von Personen mit Behinderung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu fördern, bietet die Dienststelle für Personen mit Behinderung Unternehmen und arbeitssuchenden Personen die Beratung und Begleitung des „START-SERVICE“ an.

Der „START-SERVICE“ erörtert gemeinsam mit dem Betrieb, für welche Aufgaben das Unternehmen Personal beschäftigen möchte und welche Qualifizierung, beziehungsweise welche Fähigkeiten dafür notwendig sind.

Auch Fragen und Ängste des nicht-behinderten Personals im Umgang mit behinderten Arbeitnehmern werden dabei berücksichtigt.

Anschließend vermittelt der „START-SERVICE“ dem Unternehmen den/die geeignete/n Kandidaten/in.

Orientierungspraktika und innerbetriebliche Ausbildungen dienen dazu, die betreffende Person am

Arbeitsplatz für die konkrete Arbeitsstelle zu qualifizieren.

Arbeitsplatzanpassungen technischer und organisatorischer Art, d.h. Anpassungen von Arbeitsabläufen, ermöglichen nicht nur der Person mit Behinderung den Zugang zur Beschäftigung, sondern erleichtern oftmals auch die Arbeit der Kolle-

gen. Berufskrankheiten wie Rückenprobleme durch Überbelastung oder Arbeitsunfälle werden durch solche Anpassungen auch vorgebeugt.

Erfahrungswerte des „START-SERVICE“ bestätigen, dass es sich lohnt, die Unternehmen und die Personen mit Behinderung auf diesem Weg zu unterstützen.



ANPASSEN, ABER RICHTIG!

Arbeitsplatzanpassungen erleichtern und unterstützen das Arbeiten – dies gilt für nicht-behinderte Menschen genauso wie für Menschen mit einer Einschränkung. Für klassische Bürojobs sollte ein korrekt in Höhe (und möglicherweise auch Neigung) eingestellter Stuhl mit optimalem Abstand zum Bildschirm eine Selbstverständlichkeit sein. Doch für Rollstuhlfahrer – wie hier im Bild Johnny Zahn – muss der Schreibtisch, bzw. die Arbeitsplatte abgesenkt werden. *„In meinem Fall wurde*

die Arbeitsplatte um 15 Zentimeter gesenkt“, erklärt der Mitarbeiter einer Goldschmiede, der noch eine weitere Anpassung benutzt. *„Normalerweise benutzt man ein Fußpedal, um Maschinen wie den Schleifer oder Bohrer zu betätigen. Johnny macht dies mit dem Ellbogen*“, erklärt der Goldschmied Marc Siquet und deutet auf den Schalter (links im Bild). Für viele Behinderungsarten gibt es individuelle Lösungen im Sinne eines angepassten Arbeitsplatzes. Der Start-Service hilft gern weiter.

„EINEN VOLLWERTIGEN PLATZ IN DER GESELLSCHAFT ERMÖGLICHEN“

Michel Therer beschäftigt einen Menschen mit Behinderung

Michel Therer ist Verwaltungs- und Technischer Direktor eines mittelständischen Unternehmens. Das Unternehmen beschäftigt einen jungen Mann mit einer Behinderung. INFOplus unterhielt sich mit dem Arbeitgeber über seine Beweggründe.

Herr Therer, Sie beschäftigen seit Anfang Januar Bernhard Scheiff in Ihrem Unternehmen Henkens Frères S.A.. Wie haben Sie sich hierzu entschlossen?

Herr Scheiff hat sich spontan bei uns für ein Praktikum beworben. Meine Mitarbeiter im Geschäft haben sich ebenfalls direkt bereit erklärt, Bernhard Scheiff über ein „Orientierungspraktikum“ kennen zu lernen.

Hatten Sie Bedenken, dass die Einarbeitung von Bernhard Scheiff für das Personal zu aufwändig werden oder dass sich Kunden beschweren könnten?



Bernhard Scheiff an seiner Arbeitsstelle

Nein, ganz im Gegenteil! Ich möchte, dass Personen mit Behinderung einen vollwertigen Platz in unserer Gesellschaft erhalten. Und das ist nur möglich, wenn behinderte und nicht-behinderte Menschen die Möglichkeit bekommen, sich kennen zu lernen. Ein Arbeitsplatz ist der ideale Ort hierfür: gemeinsames Arbeiten verbindet Menschen und ermöglicht es, den Kollegen mit seinen Fähigkeiten und Einschränkungen kennen und schätzen zu lernen. Ich bin davon überzeugt, dass Kollegen, die mit behinderten Menschen zusammen arbeiten auch im täglichen Leben spontaner und ungezwungener Kontakte zu anderen beeinträchtigten Personen aufbauen und unterhalten. Gleiches gilt auch für die Kunden.

Trotzdem haben viele Unternehmen Vorbehalte gegen die Beschäftigung von Personen mit Behinderung...

Das ist leider wahr. Die aktuellen Entwicklungen auf dem weltweiten Arbeitsmarkt stellen immer höhere Anforderungen an die Professionalität, Flexibilität und Produktivität der Arbeitnehmer und Betriebsleiter. Der Konkurrenzkampf ist groß und stellt große Herausforderungen an das Management. Das spüren auch die Mitarbeiter vor Ort.

Dieser Druck ist in manchen Sektoren und Unternehmen stärker als in anderen. Unser Unternehmen in Henri-Chapelle hat in der Sparte Eisenhandel und Gartengeräte die Möglichkeit, einen Arbeitsplatz zu schaffen, an dem gewisse Arbeiten bei geringerem Zeitdruck ausgeführt werden können. Durch seine Tätigkeit bietet Bernhard Scheiff den Mitarbeitern eine willkommene Unterstützung. Das wurde im Rahmen des



Michel Therer, Direktor von „Henkens Frères“

Praktikums deutlich. Und so haben wir uns entschieden, ihm einen Arbeitsvertrag zu geben.

Spüren Sie die Vorteile, die die Beschäftigung eines Mitarbeiters mit Behinderung für alle Kollegen bringt?

Selbstverständlich! Bernhard Scheiff ist ein angenehmer und freundlicher Mensch, was dem Betriebsklima zugute kommt. In unserem Unternehmen unterstützen wir alle seine Beschäftigung: von der Direktion bis hin zu den Mitarbeitern im Geschäft.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann wenden Sie sich bitte an den START-SERVICE

Gabriele FETTWEIS
Claudia MÜLLERS
und Thomas NIEDERKORN
beraten Sie gern

Tel.: 080/22 91 11

Fax: 080/22 90 98

E-Mail: start-service@dpb.be

MASSNAHMEN DER DIENSTSTELLE FÜR PERSONEN MIT BEHINDERUNG

Der Start-Service der Dienststelle für Personen mit Behinderung fördert, begleitet und bezuschusst folgende Umschulungs-, Ausbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen zur beruflichen Eingliederung von Menschen mit einer Behinderung auf dem freien Arbeitsmarkt.

ORIENTIERUNGSPRAKTIKUM OIB

Die „Orientierung im Betrieb“ (OIB) ist ein Praktikum, das einen Einblick in die beruflichen Fähigkeiten und Interessen von Menschen mit Behinderung ermöglicht.

Zudem ist die OIB als Ergänzung zur Berufsberatung gedacht, es besteht keine Verpflichtung für eine weiterführende Beschäftigung. Dem beschäftigenden Betrieb entstehen keine Kosten: Die Dienststelle zahlt dem Praktikanten eine Ausbildungsprämie sowie eine Fahrtkostenerstattung.

AUSBILDUNGSMASSNAHME AIB

Die „Ausbildung im Betrieb“ (AIB) ist eine praxisbezogene Qualifizierung am Arbeitsplatz. Über die AIB kann ein Arbeitgeber Personen ab 18 Jahren an ihrem künftigen Arbeitsplatz ausbilden. Die Ausbildungsinhalte umfassen meist eine Teilqualifizierung. Der Start-Service berät Betriebe sowie



Auszubildende und legt gemeinsam mit ihnen die Ausbildungsinhalte und -dauer (zwischen 6 Monaten und 3 Jahren) fest. Die Auszubildenden erhalten eine Entlohnung sowie eine Fahrtkostenerstattung

BESCHÄFTIGUNGSMASSNAHME BIB

Über die „Beschäftigung im Betrieb“ (BIB) erhalten Arbeitgeber eine fachliche und finanzielle Unterstützung seitens des Start-

ARBEITSPLATZANPASSUNG

Eine **Arbeitsplatzanpassung** kann das Ausführen von Arbeiten eines Menschen mit Behinderung oft erst ermöglichen oder erleichtern. Dies können beispielsweise ein Bildschirm mit vergrößerter Schrift für sehbehinderte Menschen, ein höhenverstellbarer Arbeitstisch oder ein besonderer Schuh für körperbehinderte Menschen sein. Die Dienststelle berät und beteiligt sich an der Finanzierung der Arbeitsplatzanpassung.

AP-BEGLEITUNG

Für manche Menschen ist ein Arbeitsvertrag aufgrund ihrer stärkeren Beeinträchtigung keine Perspektive. Trotzdem können und wollen sie eine ihren Fähigkeiten und ihrer Belastbarkeit angemessene Tätigkeit in einem Betrieb leisten. Das **Ausbildungspraktikum (AP)** ist für sie die geeignete Maßnahme. Bei Bedarf besteht die Möglichkeit einer Unterstützung durch Fachkräfte. Die AP-Begleiterinnen Martina Meys und Sabrina François stehen dem Arbeitgeber und den Praktikanten in Fertigkeiten des beruflichen und alltäglichen Lebens zur Seite.

Beispiele hierfür sind: Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel, angepasste Kleidung, Pünktlichkeit, sorgfältiges Erledigen von Tätigkeiten, ...

Service. Diese Maßnahme ist jährlich erneuerbar und kann mit anderen arbeitsbeschaffenden Maßnahmen (wie z.B. dem Activa-Plan) kombiniert werden. Dies hat zum Ziel, dem Arbeitgeber zu ermöglichen, die Arbeitsbedingungen den Bedürfnissen der Mitarbeiter anzupassen.

Nähere Informationen bietet der **START-SERVICE** unter

Tel.: 080/22 91 11

E-Mail: start-service@dpp.be

Mit der Unterstützung des Europäischen Sozialfonds (ESF) und der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens
Der ESF investiert in Ihre Zukunft

„WIR WOLLEN UNSERER SOZIALEN AUFGABE GERECHT WERDEN“

Stadt Eupen beschäftigt Menschen mit einer Behinderung

„Gerade als öffentlicher Arbeitgeber muss man versuchen, seiner sozialen Verantwortung gerecht zu werden“, sagt Helene Heimsch, Leiterin der Personalabteilung der Stadt Eupen

Vor wenigen Wochen hat die Stadt Eupen den jungen Auszubildenden Jacky Hagelstein nach dreijähriger Ausbildung übernommen: „Wir alle waren sehr zufrieden mit dem guten Auszubildenden Jacky. Nun hoffen wir, dass wir mit ihm auch einen guten Arbeiter haben“, lächelt die Personalchefin den 23-jährigen an.

Christian Collard, Leiter des Bauhofes, ist davon überzeugt, dass Jacky Hagelstein ein guter Arbeiter ist: „Er ist sehr interessiert und stellt sich geschickt an, Kollegen wie Vorgesetzte schätzen ihn sehr.“ Und bei

der Arbeit kommt der schüchtern wirkende Jacky so richtig in Fahrt: Schnell, aber ordentlich wird das Herbstlaub zusammengefegt und auf den Pritschenwagen geschaufelt. Kurz darauf geht es an die Lieblingsarbeit: Freistellen eines Hangs. Was das ist? „Nun, wie hier 'Auf'm Rain' muss der Rasen in Hanglage geschnitten werden. Das geschieht mit einem Kantenschneider am besten“, erklärt André Knauf, Brigadier der Stadtgärtnerei. Jacky schnallt sich Schultergurte um, greift nach dem Kantenschneider, legt ihn in die Hüftschnalle und geht Unkraut sowie anderem Gewucher an den Kragen.

„Diese Art von Arbeiten mache ich besonders gerne. Da sehe ich hinterher sofort ein Resultat“, erklärt der städtische Arbeiter. Sein direkter Vorgesetzter André Knauf hat noch Einiges mit Jacky vor: „Tiefere Kenntnisse in Pflanzenkunde und das Üben



Gewissenhafte Arbeit: Jacky Hagelstein (rechts) hat in der Stadtgärtnerei Eupen eine feste Anstellung

von feineren Arbeiten wie Einpflanzen sollte er noch lernen. Dann können wir ihn noch vielfältiger einsetzen.“ Jacky ist einer von mehreren behinderten Arbeitnehmern, denen die Stadt Eupen einen Arbeitsplatz bietet.

FÖRDERN VON FRAUEN IM BERUF

„Frauen sind auf dem Arbeitsmarkt unterrepräsentiert. Dies gilt in verstärktem Maße für Frauen mit einer Behinderung“, sagt Gabriele Fettweis, Leiterin des Start-Service der Dienststelle. Viele Frauen beklagen sich über die geringen Berufswahlmöglichkeiten, die ihnen zur Verfügung stehen. Der Start-Service legt auch einen Schwerpunkt der Vermittlungstätigkeit auf Frauen mit Behinderung.



Viele Frauen wünschen sich eine Tätigkeit im Dienstleistungsbereich. Die Beschäftigung von Hilfskräften in der Altenpflege, Familienhilfe und Kinderbetreuung würde für diese Frauen eine reelle Perspektive darstellen. Hier besteht ein dringender Handlungsbedarf, damit entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten und Arbeitsplätze geschaffen werden!

SOZIALE VERANTWORTUNG

Alle neun Gemeinden der DG beschäftigen Menschen mit Behinderung. Dies ist ein äußerst wichtiger Beitrag sozialer Verantwortung der Gemeinden ihren Bürgern gegenüber. Es ist normal, dass behinderte Menschen bei der Ausführung ihrer Arbeit verschiedentlich die Begleitung eines Kollegen benötigen oder dass sie beispielsweise eine bestimmte Arbeit nicht so schnell bewältigen können. Dafür haben manche nichtbehinderte Mitbürger anscheinend wenig Verständnis. Daher werben wir gemeinsam mit den Gemeindegemeinschaften, dass auch die Bevölkerung den behinderten Menschen eine Chance gewährt, ihren Fähigkeiten entsprechend in ihrer Gemeinde zu arbeiten.

HANDWERKLICH FIT UND VIELSEITIG

Ayoub ist gehörlos und geht Hausmeistertätigkeiten nach

Ayoub's Augen strahlen. Der Blick ist offen und aufgeweckt. Man sieht sogleich, dass der junge Mann mit Freude bei der Sache ist. Aufmerksam beobachtet der 20-jährige Gehörlose, wie sein Kollege einen Lautsprecherstecker zusammenbaut.

„Ich habe sofort gemerkt, dass Ayoub handwerklich geschickt ist“, erklärt Xavier Roorda (23), Hausmeister im Moresneter Altenheim Regina. Seit einem knappen Jahr arbeitet Ayoub in den Altenheimen St. Joseph und Regina. „Gerade in unserer Branche ist es wichtig, dass Menschen mit einer Behinderung eine Chance auf dem Arbeitsmarkt erhalten“, erklärt Jean-Marie Koh-



Großes Interesse: Ayoub (links) weiß genau, wie man etwa einen Antennenstecker lötet. „Meist genügt ein gezieltes Zeigen und Ayoub kann's beim nächsten Mal alleine“, lobt Hausmeister Xavier

nen, Generaldirektor der sozio-medizinischen Interkommunale (AIOMS) Moresnet. Um klassische Unterhaltsarbeiten eines Hausmeisters erledigen zu können, greifen die Altenheime auf das Angebot der Arbeitsplatzassistentz (siehe nebenstehenden Text „Arbeitsplatzassistentz“) zurück. Roger Huby ist bei der Dienststelle für Personen mit Behinderung angestellt und begleitet Menschen mit Behinderung an ihrem Arbeitsplatz in der freien Wirtschaft: „Natürlich gehört es anfangs auch dazu, dass ich etwa Ayoub zeige, wie man einen Wasserhahn austauscht. Doch in erster Linie gelte ich als Bindeglied zwischen ihm, seinen Kollegen und dem Arbeitgeber.“ So sind die beiden Hausmeister Xavier Roorda und Patrick Spee (45) glücklich, dass der Arbeitsplatzassistent regelmäßig in den Altenheimen vorbeischauf: „Vor allem in den ersten Wochen war er eine große Hilfe für uns. Roger kann über Gebärdensprache mit Ayoub kommunizieren. Und Ayoub verstand uns anfangs genauso wenig wie wir ihn“, sagt Xavier Roorda. Mittlerweile haben sich die beiden Hausmeister ein ausdrucksstarkes Gesten- und Minenspiel angeeignet: „Das ist keine echte Gebärdensprache, aber wir verstehen uns mittlerweile sehr gut“, sagt Patrick Spee und deutet Ayoub an, dass er auf der 1. Etage die verbrauchten Sauerstoffflaschen holen und durch frisch aufgefüllte ersetzen möge.

„Auch die Heimbewohner sind mit Ayoub sehr zufrieden“, ergänzt Jean-Marie Kohnen. Selbst Altenpflegerinnen und anderes Personal hätten Mittel und Wege gefun-



Gezielte Begleitung: Arbeitsplatzassistent Roger Huby (rechts) fungiert als Bindeglied zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer

den, um sich mit ihrem gehörlosen Kollegen verständigen: „Meist hat Ayoub einen Zettel und einen Kugelschreiber dabei. Somit können ihm Bewohner zum Beispiel aufschreiben, wie viele neue Wasserflaschen sie gern hätten. Ayoub bringt sie dann aufs Zimmer“, erklärt Hausmeister Xavier. Und beim Gang durch die Flure der Altenheime St. Joseph und Regina wird klar: Ayoub geht wachen Blickes durch seine Arbeitsstätten und erkennt, wenn etwa eine Schraube eines Notausgangsschildes nachgezogen werden muss. „So sollte es auch sein“, sagt Hausmeister Patrick, reicht seinem Kollegen einen Schraubenzieher und freut sich, dass Ayoub zu einer echten Bereicherung für alle geworden ist.



ARBEITSPLATZASSISTENZ

GUT ZU WISSEN

Nicht jeder Mensch kann sich über gesprochene Sprache so ausdrücken wie es die meisten tun. Um etwa die Kommunikation mit Menschen mit einer Hörschädigung zu erleichtern, gibt es in Zusammenarbeit mit dem Institut QUINT (Qualifizierung, Beratung zur Integration hörgeschädigter Menschen) eine neue Form der Unterstützung (Jobcoaching): „Das Institut organisiert im Betrieb eine Informationsversammlung mit allen Kollegen und Kolleginnen. Dabei wirken die hörgeschädigten Mitarbeiter aktiv mit. Ziel ist, dass die Kommunikation und die Abläufe im Betrieb reibungslos verlaufen“, erklärt Gabriele Fettweis, Leiterin des Start-Service der DPB.

Die beiden Arbeitsplatzassistenten des Start-Service, Joëlle Thunus-Hellin und Roger Huby, unterstützen Menschen mit Behinderung aktiv an ihrem Arbeitsplatz. Sie begleiten gezielt die Ausbildung und Einarbeitung des Mitarbeiters. Vorteile sind u.a.:

- Der Betrieb wird zeitlich entlastet bei der Ausbildung bzw. Einarbeitung der behinderten Person in betriebliche Abläufe
- Die Kollegen werden in der Zusammenarbeit mit ihrem behinderten Mitarbeiter von den Arbeitsplatzassistenten unterstützt

Arbeitsplatzassistenten verfolgen das Ziel, Menschen mit Behinde-

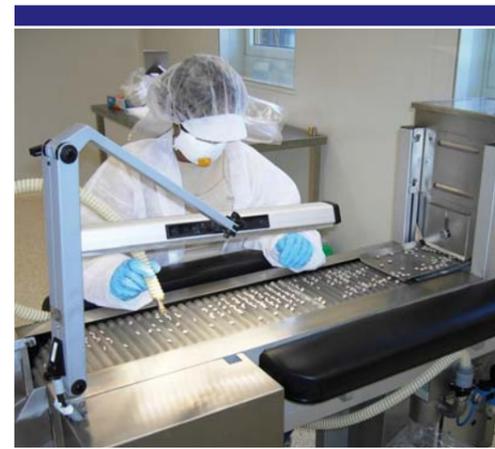


Arbeitsplatzassistent Roger Huby und Arbeitsplatzassistentin Joëlle Thunus-Hellin

rung zur korrekten Ausführung ihrer Arbeit zu befähigen.

Die Arbeitsplatzassistentz ist individuell auf den Betrieb und den Mitarbeiter mit Behinderung abgestimmt.

HIGHTECH UND KNOWHOW IN BESCHÜTZENDEN WERKSTÄTTEN



Hightech pur: Auch auf dem geschützten Arbeitsmarkt gibt es anspruchsvolle Arbeitsplätze. Wie hier in der adapta Hergenrath werden z.B. Kosmetikartikel unter Reinraumbedingungen verpackt

In den drei Betrieben für angepasste Arbeit der DG (meist Beschützende Werkstätte genannt) finden etwa 250 Menschen Arbeit. Neben Menschen mit Behinderung sind hier auch Arbeitnehmer beschäftigt, die der freie Arbeitsmarkt mit seinen immer steigenden Anforderungen kaum noch aufnimmt.

Viele Besucher von Betrieben für angepasste Arbeit sind erstaunt, welche anspruchsvollen Arbeiten fristgerecht und qualitativ hochwertig die drei Werkstätten in Eupen, Hergenrath und Meyerode verrichten: Seien es Aufträge für die Automobilindustrie, das Herstellen von Werbeartikeln oder das Verpacken von Kosmetika und Lebensmitteln. Neueste Errun-

enschaften sind dabei ISO-zertifizierte Reinräume des Betriebes für angepasste Arbeit adaptiert in Hergenrath: auf insgesamt 120 Quadratmetern können sterile Verpackungsarbeiten nahezu jeglicher Art verrichtet werden.

Die notwendigen handwerklichen Fertigkeiten für diese anspruchsvollen Arbeiten werden mehr und mehr in den betriebseigenen Ausbildungsabteilungen vermittelt. Weiterhin gilt es für die Betriebe für angepasste Arbeit sowohl die Arbeitsplätze als auch die Arbeitsabläufe so zu gestalten, dass auch Menschen mit Behinderung ihre Fähigkeiten möglichst effizient einsetzen können.

THEATERPROJEKT „DAS LEBEN IN BEWEGUNG“

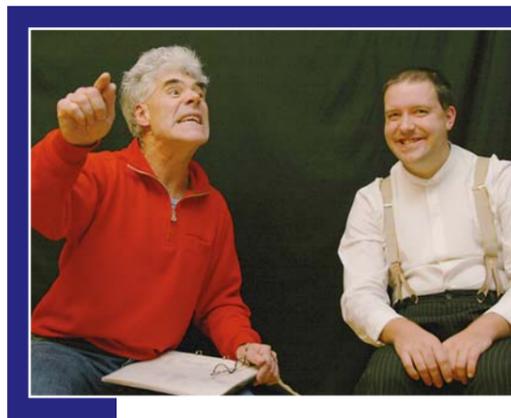
Lebensfreude, ausdrucksstarke Gestik und ein bisschen Lampenfieber

„Wie heißt Duuuu?“,
„Heißt Du Diiirk?“,
„Wie heißt Duuuu?“,
„Ich heiße Laaana“,
„Was machst Duuuu?“, ...
tönt es lautstark und
blitzschnell hintereinander
im Probenraum des
Königin-Fabiola-Hauses:
Probenzeit beim
Theaterprojekt
„Das Leben in Bewegung“.

Im Herbst 2001 ist die Idee eines Theaterprojektes für Menschen mit Behinderung entstanden, die erfolgreich umgesetzt wurde und noch immer Bestand hat: „Wir möchten mit dem Projekt das Selbstbewusstsein behinderter Menschen stärken. Das Theaterspielen kann das Ausdrucksvermögen der Akteure fördern. Und langfristig ist eine verbesserte Kommunikations-

fähigkeit möglich“, erinnert sich Helmut Heinen, Geschäftsführer der Direktor der Dienststelle für Personen mit Behinderung, an die Anfänge der Theatergruppe. Und Celio di Melo, Regisseur der ersten Stunde, ist noch immer mit Feuereifer bei der Sache: „Meine Arbeit ist eigentlich keine Arbeit, meine Arbeit ist meine Leidenschaft.“ Wie die Arbeit bzw. Leidenschaft aussieht? „Nun, vor jeder Probe beginnen wir mit Sprechübungen“, erklärt Celio di Melo. Dabei werfe man sich Wortfetzen wie „Du kannst!“, „Kannst Duuu?“ oder „Ich rufe Dich morgen annn“, „Du rufst mich annn“, ... zu. Dies machen auch Chor-sänger vor dem eigentlichen Probenbeginn.

Doch vor allem bei den Akteuren mit Down Syndrom seien diese spontanen Sprechübungen sehr wichtig: „Diese Menschen können in der Regel ihre Gesichtsmuskulatur



Sprechübungen gehören zu jeder Probe: Regisseur Celio di Melo (links) und Schauspieler Daniel Kubben reden sich warm

nicht so gut und geschmeidig bewegen wie andere. Daher üben wir regelmäßig das klare und lautstarke Ausdrucksvermögen“, erklärt die Assistentin Ursula Wiesemes. Und schaut man den Schauspielern dabei zu, dann kann man die Begeisterung in ihren Augen sehen: Sandra legt sich mächtig ins Zeug, um die spontanen Fragen von Celio zu beantworten. Und Dirk beginnt, die Verse des neuen Stückes zu zitieren: „In diesem Jahr spielen wir 'Wörter aus der Stille'“, sagt der junge Mann hinterher. Er ist es auch, der die neuen Texte am schnellsten auswendig kann. „Dirk überrascht uns immer wieder“, sagt Celio, und erzählt eine Anekdote aus dem Vorjahr. Demnach könne Dirk kein Französisch sprechen: „Doch bei einem Besuch eines Theaterfestes in Luxemburg lauschte Dirk den Proben einer französischen Schauspielerguppe. Immer wieder hörte er den Schauspielern zu. Und auf einmal begann er, den Text nachzusprechen ...“, strahlt Celio. Kaum hat Dirk vernommen, dass man

sein Talent bewundert, zitiert er aus dem Stehgreif das französische Gedicht. „Wie man sieht, hat die jetzige Truppe eine starke Entwicklung gemacht. Ich finde es immer wieder schön, Fortschritte zu erkennen“, sagt Ursula Wiesemes und greift nach einer Besenstange.

Kurz darauf fliegt die Besenstange in hohem Bogen durch die Luft: Daniel fängt sie auf, nachdem Ursula seinen Namen gerufen hat. Daniel ruft „Lana“ und im Nu greift sie nach der durch die Luft wirbelnden Stange, um sie sogleich Sandra zu zuwerfen. „Das ist ein phantastisches Spiel, um nach dem Mittagessen den Kreislauf wieder auf Touren zu bringen“, erklärt Regisseur Celio. Und so ganz nebenbei trainieren die jungen Schauspieler ihre Reflexe und ihr Konzentrationsvermögen.

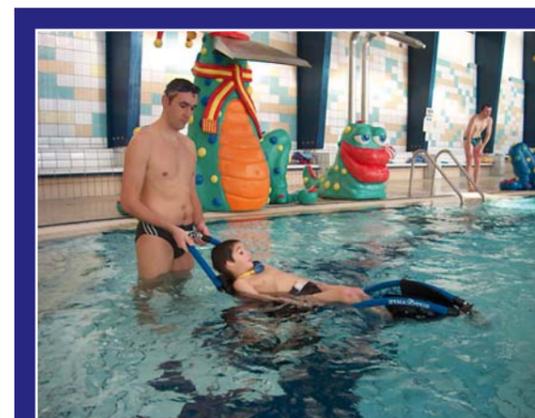
Was so spielerisch aussieht, das sei das Resultat einer strukturierten Arbeit: „In der Schauspielkunst ist es sehr wichtig, strukturiert vorzugehen“, sagt Celio di Melo. Doch noch viel wichtiger sei es, Spontaneität zu behalten: „Und spontan sind unsere vier Schauspieler wirklich. Für Überraschungen sind sie alle gut“, ergänzt Ursula Wiesemes und blickt rüber zu Daniel, der ein Gedicht über einen Schmetterling geschrieben hat und einem Kamerateam des BRF Bilder von früheren Aufführungen zeigt: „Unser Anderssein ist unsere Stärke“, steht in großen Buchstaben über einem Foto. Und wer jemals eine Probe oder eine Aufführung der Truppe „Das Leben in Bewegung“ gesehen hat, der wird dies ausnahmslos bestätigen können.

HILFSMITTEL IM FREIZEITBEREICH

Die Dienststelle und das Naturparkzentrum Botrange bieten das Ausleihen je einer „Joëlette“ an: Mithilfe dieses Einrades können Menschen mit einer Gehbehinderung auch in unwegsamem Gelände die Schönheiten der Natur entdecken. Während zwei Personen vor und hinter dem geländegängigen Rollstuhl gehen, wird der behinderte Mensch bequem über Stock und Stein geschoben bzw. gezogen.

Für „Wasserratten“ hat die Dienststelle einen schwimmenden Rollstuhl namens „Hippocampe“ im Angebot: Das 12 Kilogramm leichte und aus Aluminium mit Neopren-Überzug gefertigte Gerät gewährt sowohl im wie außerhalb des Wassers ein hohes Maß an Selbstständigkeit: Körperbehinderte Menschen können eigenständig ins Wasser rollen und bei Bedarf den schwimmenden Rollstuhl verlassen: Er ist sehr gut für Ferienaufenthalte an Meeren oder Seen geeignet, da er leicht über Sand- und Steinstrände rollen kann.

Die Geräte können **kostenlos** bei der Dienststelle für Personen mit Behinderung ausgeliehen werden.



Im Schwimmbad wie auch am Strand wie auch am Strand eine praktische Sache: Mit dem Rollstuhl „Hippocampe“ können körperbehinderte Menschen auch selbstständig ins Wasser rollen

Dies gilt für Privatpersonen ebenso wie für Einrichtungen.

Informationen gibt es bei der Dienststelle

Iris Malmendier

Tel. 080/22 91 11

Fax: 080 / 22 90 98

E-Mail: aida@dpb.be

Kleinbusse machen mobil !

Menschen mit eingeschränkter Mobilität können den Fahrdienst der Tagesstätte Eupen oder der Beschützenden Werkstätte Meyerode in Zusammenarbeit mit der TEC Lüttich-Verviers nutzen.



Kontakt:

werktags zwischen 9 und 12 Uhr

Für den Norden der DG:
Tagesstätte „Am Garnstock“
in Eupen, **Tel. 0478 / 31 62 44**

Für den Süden der DG:
Beschützende Werkstätte
„Die Zukunft“ in Meyerode
Tel. 080 / 34 82 10

Spaß an der Schauspielerei: Lana Bachour, Daniel Kubben, Dirk Barthel und Sandra von Springel

ORGANISATION DER DIENSTSTELLE FÜR PERSONEN MIT BEHINDERUNG



Bernd Gentges,
Aufsichtsmminister der Dienststelle
für Personen mit Behinderung

DER AUFSICHTSMINISTER

Die Dienststelle ist eine öffentlich-rechtliche Einrichtung. Sie untersteht der Aufsicht des Vize-Ministerpräsidenten, Minister für Ausbildung und Beschäftigung, Soziales und Tourismus der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Bernd Gentges.

DER VERWALTUNGSRAT

Die Dienststelle nimmt ihre Aufgaben unter der Trägerschaft eines Verwaltungsrates wahr, der im Jahr 2006 seine vierte Amtsperiode antrat. Nach Kurt Ortmann und Werner Greimers steht mit Renate Delhey erstmals eine Frau dem 23-köpfigen Gremium vor.

Der Verwaltungsrat hat den Auftrag, die Behindertenpolitik in der DG zu gestalten. Er ist das Entscheidungsgremium der Dienststelle. Er trifft alle Entscheidungen zu den Anträgen, die an die Dienststelle gerichtet werden, d.h. Anträge auf Bezuschussung von Hilfsmitteln und Anpassungen sowie auf die Nutzung der verschiedenen Dienstleistungen, die von der Dienststelle selbst bzw. von den Einrichtungen und Fachdiensten innerhalb und im

Bedarfsfall außerhalb der DG angeboten werden.

DER HOHE RAT

Aufgrund von Artikel 9, § 2 des Dekretes vom 19. Juni 1990 zur Schaffung der Dienststelle der Deutschsprachigen Gemeinschaft für Personen mit Behinderung übt der Verwaltungsrat als Fachgremium für Behindertenfragen die Befugnisse des Hohen Rates der Deutschsprachigen Gemeinschaft für Personen mit Behinderung aus. In dieser Funktion hat er die Aufgabe, zu allen Fragen, Projekten und gesetzlichen Initiativen, die die in der DG wohnenden behinderten Menschen betreffen, Stellung zu beziehen bzw. Gutachten zu erstellen. Dies gilt auch bei Fragen, die außerhalb der Kompetenzen der DG liegen.

DIE LEITERKONFERENZ

In der Leiterkonferenz sind alle Einrichtungen und Fachdienste für Personen mit Behinderung der DG vertreten. Hauptauftrag dieser vom Verwaltungsrat der Dienststelle eingesetzten permanenten Arbeitsgruppe ist die Förderung der Zusammenarbeit und Aufgabenkoordination im Sinne einer größtmöglichen Flexibilität und effizienten Nutzung der Angebote für die Betroffenen.

DER PRÜFUNGSAUSSCHUSS

Die Aufgaben dieses Expertengremiums bestehen darin:

1. Gutachten abzugeben über alle Anträge von Personen mit Behinderung
2. einen individuellen Dienstleistungsplan (IDP) der für die soziale und berufliche Integration von Personen mit Behin-

derung erforderlichen Maßnahmen aufzustellen

Im Bedarfsfall greift der Prüfungsausschuss auch auf außenstehende Experten, Fachausschüsse oder Beratungs- und Untersuchungszentren zurück.

DIE VERWALTUNG

Die Verwaltung ist das ausführende Organ der Dienststelle. Zu ihren Aufgaben gehört: Umfassende Information und Beratung von Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen durch telefonische Auskünfte sowie Einzelgespräche (Abklärung der Anfragen und der Problemstellung), Begleitung der Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen, d.h. – gemeinsam mit ihnen – Erstellung eines Lebensprojektes sowie Vorbereitung und Umsetzung des dazu notwendigen individuellen Dienstleistungsplans (IDP). Ausarbeitung der Konzepte wie auch der konkreten Maßnahmen zur Gestaltung der Behindertenpolitik in der DG. Die Verwaltung unterbreitet dem Verwaltungsrat Vorschläge für seine Entscheidungen und führt seine Beschlüsse aus.



Helmut Heinen,
Geschäftsführender Direktor der
Dienststelle für Personen mit
Behinderung



DER VERWALTUNGSRAT

Stand: 12/2007

VORSITZENDE

Renate Delhey [1]

VERTRETER DER BESCHÜTZENDEN WERKSTÄTTEN

Alfons Faymonville [2], BW Meyerode
Harald Hamacher [3], adapta Hergenrath
Patrick Heinen [4], BW Eupen

VERTRETER DER TAGESSTÄTTEN

Rainer Franzen [5]
Tagesstätte Eupen/Raeren
Dr. Emil Mertes [6]
Tagesstätte Elsenborn
Monika Veithen [7]
Tagesstätte Meyerode
Lucienne Démonthy-Bougard [8]
Tagesstätte Hergenrath

VERTRETER DER WOHNHEIME

Ralph Schröder [9]
Wohnheim Lommersweiler
Robert Wiesemes [10]
Königin-Fabiola-Haus Eupen

VERTRETER DER VEREINIGUNGEN

Hildegard Haep-Jenniges, U.V.I.B. [11]
Doris Spoden [12], C.V.I.B.
Ralph Kordel [13]
Blindenhilfswerk Eupen/St.Vith

VERTRETERIN DER ELTERNVERBÄNDE

Josiane Fagnoul [14]
Aktion Behindertenhilfe (ABH)

VERTRETER DER ARBEIT- NEHMERORGANISATIONEN

Marika Gärten [15]
C.S.C. Gewerkschaft
Renaud Rahier [16]
F.G.T.B. Gewerkschaft

VERTRETER DER ARBEIT- GEBERORGANISATIONEN

Oswald Heck [17]
IHK und
Allgemeiner Arbeitgeberverband
Georg Schroeder [18]
Mittelstandsvereinigung

VERTRETER DER FRÜHHILFE

Dirk Kerres [19]
Frühhilfe Ostbelgien

VERTRETER DER PMS-ZENTREN

Siegfried Klöcker [20]
Provinziales PMS-Zentrum

VERTRETER DER PSYCHIATRISCHEN DIENSTE

Dr. Roland Lohmann [21]
Facharzt für Neurologie
und Psychiatrie

VERTRETER DER UNIVERSITÄTEN

Prof. Dr. Paul Casaer [22]
Uni Löwen (Reha-Facharzt)
Prof. Dr. Jean-Jacques Detraux
Uni Lüttich (Psychopädagoge)

REGIERUNGSKOMMISSARE

Leo Kreins [23]
Delegierter des Ministers für Soziales,
Bernd Gentges

José Berger
Delegierter des Ministers für Finanzen,
Karl-Heinz Lambertz

VERTRETERIN DES MINISTERIUMS

Sabine Sandmann [24]
Delegierte der Abteilung Beschäftigung,
Gesundheit und Soziales (BGSO)



AUFGABEN

DER DIENSTSTELLE FÜR PERSONEN MIT BEHINDERUNG

Die Dienststelle der Deutschsprachigen Gemeinschaft für Personen mit Behinderung ist für die Belange aller Betroffenen zuständig, die im deutschsprachigen Gebiet Belgiens wohnhaft sind.

■ Wir beraten und informieren telefonisch oder nach Vereinbarung in einem persönlichen Gespräch über Hilfs- und Begleitmaßnahmen, Zulagen und Vergünstigungen für Menschen mit Behinderung sowie ihre Angehörigen

- Wir gewähren Berufs- und Arbeitsberatung
- Wir beraten und begleiten bei Umschulungs-, Ausbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen

■ Wir fördern die Frühhilfe für behinderte und entwicklungsverzögerte Babys und (Klein-) Kinder sowie ihre Familien

■ Wir fördern überdies folgende Dienstleistungen:

- Begleitdienst Wohnen-Familie-Freizeit
- Entlastungsangebote für Familien (z.B. Kurzaufenthalte)
- Begleitdienst Wohnressourcen
- Wohnheime



- Beschützende Werkstätten
- Tagesstätten

■ Wir begutachten Bau-, Umbau- und Ausbauprojekte auf die behindertengerechte Zugänglichkeit (Gebäude und Anlagen)



■ Wir beraten und unterstützen Menschen mit Behinderung

- in den Bereichen Wohnen, Familienbegleitung und Freizeitgestaltung
- beim Ankauf von spezifischen Hilfsmitteln und -geräten
- beim behindertengerechten Bau / Umbau Ihrer Wohnung

■ Wir fördern und begleiten Ausbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen auf dem geschützten sowie auf dem freien Arbeitsmarkt

FÖDERALE LEISTUNGEN FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Informationen zu Behindertenbeihilfen und -zulagen, erhöhten Kinderzulagen sowie Steuer- und Sozialvorteilen bietet die DPB im Auftrag des Föderalen Öffentlichen Dienstes – Soziale Sicherheit an. Da die Dienststelle über eine ständige EDV-Verbindung zur Zentralverwaltung, Rue de la Vierge Noire 3c, 1000 Brüssel verfügt, kann jedem Betroffenen unmittelbare Auskunft über den aktuellen Stand seiner Akte gegeben werden. Die eigentliche Antragstellung erfolgt bei den Gemeindeverwaltungen, beziehungsweise den Kinderzulagenkassen.

Neben der telefonischen Informationsmöglichkeit gibt es **Sprechstunden auf Terminvereinbarung** für nähere Informationen, administrative Unterstützung oder ärztliche Untersuchungen. Dies kann sowohl in der Zentrale der DPB in St.Vith als auch in den Räumlichkeiten der Dienststelle im Geschäftszentrum „Eupen Plaza“ auf der 3. Ebene (auch mit Rollstühlen vom überdachten Parkplatz zu erreichen) geschehen.

Mehr Informationen unter
Tel. 080/22 91 11
Fax 080/22 90 98
E-Mail: info@dpb.be
Ansprechpartnerin ist Stefanie Simons



INFO PLUS

SONDERHEFT



INFORMATION & BERATUNG

AUSBILDUNG & BESCHÄFTIGUNG

WOHNEN & FREIZEIT

ZUGÄNLICHKEIT & MOBILITÄT